





*Eleon. Maximil. Christine Prinzesse
de Stolberg nee Comtesse de Reus J.*

Der
Kaufmann

von

Sonden,

oder

Begebenheiten

Georg Barnwells.

Ein bürgerliches

Trauerspiel.

Aus dem Englischen des Herrn Tillo
übersetzt

durch

H. A. B.

Hamburg, bey Christ. Herold.

1756.

1728
Herrn
Herrn

von
Herrn

Herrn
Herrn

Herrn

Herrn

Herrn

Herrn





Vorbericht.

Das gegenwärtige tragische Stück hat auf der englischen Schaubühne einen allgemeinen Beyfall erhalten, und derselbe hat sich gar nicht vermindert, nachdem es in die französische Sprache übersezt worden. Viele Schauspiele haben ihren Ruhm öfters der Vorstellung oder der Geschicklichkeit der Acteurs zu danken, und verlieren daher ein Grosses von ihrem Werthe, wenn die erste Ueberraschung des Zuschauers, die von so vielen blendenden Nebenumständen begleitet worden, vorüber ist, und man dieselben in der Stille wieder nachlieset. Allein der Kaufmann von London behält seine ganze

Vorbericht.

Stärke auf das Herz des Lesers, da ihm die Character und Folgen der Laster, auch ohne sinnliche Vorstellungen, beständig abscheulich bleiben, und die Gemählde der Sitten ihm allemal tugendhafte und edle Empfindungen zurück lassen.

Die Hauptperson dieses Stücks ist Georg Barnwell, ein junger Kaufmannsdiener. Sein Character ist ein Beyspiel, wie nahe Tugend und Laster zusammen grenzen, und wie kurz der Schritt vom Guten bis auf die Bahn des zeitlichen Verderbens sey, wenn ein junger und unerfahrner Mensch erst den Verführungen Gehör giebet. Eine arglistige und liederliche Milwoud verleitet ihn durch Lockungen zu einem unglücklichen Fortgang von Lastern, die immer, wie sie zunehmen, abscheulicher werden, und endlich sich mit einem schimpflichen und grausamen Ausgange enden.

Mögte doch sein Bild, da man in allen grossen Handelsstädten so viele Barnwells

Vorbericht.

wells hat, die auf eben einem so verderblichen Pfade unüberlegt fortgehen, allen jungen Leuten, die sich der Handlung widmen, ein Muster des Schreckens und des Abscheues sehn! und mögten sie sich dagegen den ehrlichen Truman, diesen getreuen und fleißigen Handlungsbedienten, zur Nachahmung wählen! Gewiß, alsdenn würden sie sich mit mehrer Sorgfalt und Schuldigkeit, zu ihrem eigenen Glücke und zum künftigen Flor des Staats, der höchstnöthigen Wahrheit erinnern: daß sie getreu dienen und sich geschickt machen müssen, und nicht auf Kosten ihrer Herren, bereits als Jünglinge, Herren vorstellen dürfen.

Die übrigen Personen dieses Stückes übergehen wir, weil es uns vielleicht wenige Leser Dank wissen mögten, wenn wir ihnen dieselben in diesem Vorberichte schilderten, und zu ihrem Mißvergnügen den Knoten entwickelten. Beyläufig müssen wir noch sagen, daß dasselbe nicht nach den angenommenen Regeln der Schaubühne ausgearbeitet wor-

Vorbericht.

den; wir vermuthen aber, daß dieser kleine Umstand durch Schönheiten ersetzt sey, welche, ohne sich lange in unserm Theile aufzuhalten, sogleich ins Herz gehen, und daselbst alle Wirkungen ihres Reizes ausüben. Der so zärtliche als gelehrte Herr Prevot d'Exiles schreibet daher in seinem Pour et Contre Tom. 3. N. 45. zum Ruhme dieses Stücks folgendes:

Diese Tragödie ist acht und dreißigmal nacheinander auf dem Theater zu Drury Lane aufgeführt worden. Sie hat immer den Beyfall der Zuschauer erhalten, und die Anzahl derselben war beständig gleich groß. Sie hat eben das Glück an andern Orten, wo sie vorgestellet ist, gehabt. Es sind einige tausend Exemplare davon aufgelegt; man hat sie mit eben dem Eifer und Vergnügen gelesen, mit welchem man sie vorgestellet sahe. Ein Schauspiel, welches so vielen Beyfall und so viele Hochachtung gefunden, berechtiget einen jeden, der etwas davon vernimmt, zu denken, daß es entweder in seiner Art ein Muster sey, dessen vollkommene Schönheit ein

ein jeder empfindet, oder daß es dem eigenen Geschmack der Nation (der es ein solch Vergnügen machet) so gemäß sey, daß es zu einer gewissen Regel dienen kan, den gegenwärtigen Geschmack desselben in Ansehung der Schauspiele zu beurtheilen. Wir überlassen dem Leser das Vergnügen, selbst zu entscheiden, welches die Ursache sey, woher diese Tragödie einen solchen Beyfall der ganzen Nation erhalten hat.





Personen
des Trauerspiels.

Sorogoud, ein angesehenener Kaufmann.

Georg Barnwell, ein Kaufmannsdiener
 des Sorogouds.

Barnwell, ein Oheim des jungen Barnwells.

Truman, des Georg Barnwells vertrauter
 Freund.

Blont, ein Bedienter der Milwoud.

Marie, Sorogouds Tochter.

Milwoud, eine leichtsinnige Frauensperson.

Lucie, der Milwoud Kammermädchen.

Einige Gerichtsbediente.

Ein Kerkermeister.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Sorogoud, Truman.

Trumann. Mein Herr! die Briefe aus Genua sind angekommen. (Er übergiebt ihm die Briefe.)

Sorogoud. Dem Himmel sey Dank, daß das Unge-
witter, welches uns drohete, auf einige Zeit vertrieben
ist. Die Spanier haben sich nunmehr keine weite-
re Rechnung auf die Geldsummen zu machen, welche
sie sich von den Genuesern vermutheten, und sind
dahero genöthiget, die Ankunft der Schätze aus ih-
rer neubezwungenen Welt zu erwarten, um die er-
schöpften Schatzkammern wieder zu füllen, und sich
in den Stand zu setzen, die traurigen und gefährli-
chen Anschläge, welche sie gegen unsere Insel gefaßt
haben, ins Werk zu richten. Wir haben demnach
jeho Zeit, uns von unserer Seite in Gegenverfas-
sung zu setzen, und, wenn der Himmel uns geneigt
ist, so wird es uns leicht seyn, uns diesem Unglück zu
entziehen, und es unsern Feinden zuzuwenden.

Truman. Man müßte sehr unempfindlich seyn,
wenn man bey der Gefahr des Vaterlandes gleich-
gültig wäre. Aber darf ich mich wohl unterstehen
zu fragen, durch welche Mittel? . . .

Sorogoud. Eure Neugierde ist löblich, und ich mache
mir ein wahres Vergnügen daraus, dieselbe zu stillen.
Ihr werdet daraus abnehmen, wie viel so großmü-
thige Kaufleute, als wir, in gewissen Begebenheiten

zur Rettung ihres Vaterlandes, und zur Versicherung desjenigen Glückes, welches sie demselben zu allen Zeiten verschaffen, beytragen können; Ja sollte auch jemals ein niederträchtiger Gedanke in euch aufsteigen, so müste doch die Vorstellung eures Standes euch alles das, was der Vortreflichkeit desselben nachtheilig ist, großmüthig verachten lehren.

Truman. Wir würden in der That nicht zu entschuldigen seyn, Barnwell und ich, wenn wir dem löblichen Exempel, welches wir an Ihnen täglich vor Augen haben, nicht folgten, und wenn wir durch unsere übele Ausführung uns eines so ansehnlichen Standes unwürdig machten.

Sorogoud. Der Kaufmannsstand ist den Edelleuten so wenig unanständig, so wenig er sie davon ausschliesset; aber ich glaube, ihr habt mir nur Complimente machen wollen. (Truman macht ihm eine tiefe Verbeugung.) Dieses ist mir zwar nicht zuwider, allein hütet euch, daß ihr eure Aufrichtigkeit nicht einer gar zu grossen Höflichkeit aufopfert. Doch, ich muß eure Frage beantworten. Die Bank von Genua war mit dem Könige von Spanien eins geworden, demselben, gegen gute Versicherung und starke Zinsen, eine so beträchtliche Summe vorzuschießen, daß er damit seine ganze Flotte hätte ausrüsten können. Unsere weise Königin, die mit Recht die Mutter ihres Volkes genennet wird, erhält kaum Nachricht hievon, so schickt sie gleich ihren Secretär Balsingam ab, um mit den Kaufleuten ihres getreuen Londens hierüber zu berathschlagen. Diese wurden bald eins. Sie schrieben jeder besonders an ihre verschiedene Agenten, alle ihr Ansehn bey den

den Genuesern dahin anzuwenden, sie zur Wiederaufhebung dieses mit dem spanischen Hofe geschlossenen Tractats zu bewegen. Izo ist alles richtig. Nach reifer Ueberlegung der Sachen und Erwägung ihres wahren Vortheils, haben der Rath und die Bank zu Genua die Freundschaft der londonischen Kaufleute der Freundschaft eines Monarchen vorgezogen, der sich des hochmüthigen Titels eines Königes von Ost- und West-Indien bedienet.

Truman. O glücklicher Ausgang eines klugen Rathes! Wie viel Geld, wie viel Blut wird dadurch erspart? Große Königin! Wie wenig gleichest du denen Fürsten, die, unter dem Vorwand der gemeinen Gefahr, ihre Unterthanen durch unerträgliche Steuern und Expressionen unterdrücken?

Sorogoud. Nein! So handelt unsere gnädige Königin nicht mit uns. Die Liebe ihrer Unterthanen ist ihr reichster Schatz, die Glückseligkeit derselben ist ihr größter Ruhm.

Truman. Dieser uneigennütige Schutz unserer Königin ist ein Geschenk, welches ihrer Hoheit so würdig ist, als unsere Erkenntlichkeit verdienet. . . . Haben der Herr auch noch etwas zu befehlen?

Sorogoud. Sehet nach, ob unter den Rechnungen der Handwerker auch noch einige unbezahlt sind: findet ihr einige darunter, so sehet sie durch, und schicket diesen armen Leuten das Geld. Es ist unbillig, daß sie selbst herkommen, es abzuholen, indem sie dadurch eine Zeit verlihren, die dem gemeinen Besten, ihren Kindern und ihrem Hauswesen so kostbar ist.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Sorogoud, Marie.

Sorogoud. Nun, meine liebe Tochter! Hast du gute Anstalten zur Mahlzeit versüget? Ich sehe gerne, daß der Ueberfluß und eine gute Wahl dabey herrschen. Die Gäste, welche ich bekomme, sind vornehm, wir müssen dahero dahin sehen, daß sie wenigstens mit unserer Aufnahme und Bewirthung zufrieden sind.

Marie. Ich hoffe, sie werden damit zufrieden seyn, lieber Herr Vater! Ich habe es an nichts fehlen lassen.

Sorogoud. Deine Bedachtsamkeit in dergleichen Fällen ist mir wohl bekant, und ich habe unrecht gehabt dich hieran zu erinnern.

Marie. Ich weis nicht, wie es zugehet, ich bin heute gar nicht geschickt, eine Gesellschaft zu unterhalten.

Sorogoud. Ach! du mußt deinen melancholischen Grillen nicht nachhängen, meine Tochter!

Marie. Sie werden aber zunehmen, wenn ich in Gesellschaft komme. Ich bitte dahero gehorsamst, lieber Herr Vater! erlauben Sie, daß ich heute nicht zum Vorschein kommen darf. Es ist mir iso nicht besser, als daß ich allein bin.

Sorogoud. Aber du weißt ja wohl, daß alle diese vornehme Standespersonen mich hauptsächlich deinet wegen besuchen. Wolltest du denn, daß sie ihre Höflichkeit, und die Mühe, welche sie sich geben, bedauern sollten?

Marie.

Marie. Wenn sie nicht deswegen herkommen, Sie zu besuchen, so kan ich mir gar nicht einbilden, daß es um Ihrer Tochter willen geschehen sollte, deren einziger Vorzug darinnen bestehet, daß sie Ihnen angehört. Eine Standesperson, welche mit einem Kaufmann von Ihrer Art Freundschaft hält, erzeiget demselben allerdings eine Ehre, jedoch erniedriget sie sich dadurch im geringsten nicht.

Sorogoud. Schon gut, meine Tochter! Bestehe nur, daß ein junger Mensch eine vollkommene Hochachtung für mich hegen, und doch mehr Annehmlichkeit in deinem Umgange, als in meiner Gesellschaft, haben kann. Ich erinnere mich noch ganz wohl derjenigen Zeiten, da mir die größte und beste Gesellschaft in Engelland sehr abgeschmackt würde geschienen haben, wenn ich dadurch eine Gelegenheit hätte versäumen sollen, deine Mutter zu sehen.

Marie. Ich bin versichert, daß sie nicht minder Annehmlichkeit in Ihrem Umgange gefunden haben wird. Solche Gemüther, wie die ihrigen, konnten kein Vergnügen empfinden, welches nicht von beyden Seiten gleich groß hätte seyn sollen.

Sorogoud. Höre, meine liebe Tochter! Du weißt, ich habe keinen Erben, und kein Kind, als dich. Du bist die Einzige, welche alle Früchte meiner langen und glücklichen Handlungen einernndten wird. Mögte ich doch noch vor meinem Tode das Vergnügen haben, denjenigen zu sehen, mit dem du dieselben theilen wollest! Meine Freude hierüber würde so groß seyn, als die zärtliche Liebe, welche ich gegen dich hege. Alle Tage thun Personen vom ersten Range und von Verdien-

sten

sten deinetwegen Anwerbungen bey mir. Noch zur Zeit habe ich ihre Besuche beständig abgeschlagen, in der Hoffnung, daß meine Bemühungen, dein Herz zu erforschen, mich endlich die Neigung desselben würden sehen lassen. Ich weiß, daß keine Ehe angenehm und glücklich seyn kann, wann die Liebe nicht von beiden Seiten gleich ist, und ich wollte mit weit größserm Vergnügen deine Wahl durch meinen Beyfall billigen, als dieselbe durch meinen Rath bestimmen.

Marie. Was soll ich Ihnen antworten, lieber Herr Vater? Und was soll ich zu den vielfältigen Proben Ihrer Güte sagen, die, auch bey den allerzärtlichsten Vätern, ihres gleichen nicht hat? Ich gestehe indessen frey, ich würde sehr unglücklich seyn, wenn Sie nicht so gütig wären. Sie werden schon wahrgenommen haben, daß unter allen denen, die uns mit ihren Besuchen beehren, kein einziger ist, dem ich nicht mit Hochachtung, aber auch mit Gleichgültigkeit begegne. Hätten Sie sich Ihrer väterlichen Gewalt bedienen wollen, würde ich Ihnen zwar ohne Anstand Folge geleistet, aber auch zugleich meine Ruhe dem Ihnen schuldigen Gehorsam aufgeopfert haben.

Sorogoud. Ich bin mir dieses allezeit von deinem vollkommenen kindlichen Gehorsam vermuthen gewesen, davon du mir in allen andern Fällen so deutliche Proben giebst. Ich habe denselben aber doch nicht so stark versuchen, oder deine Freiheit in einer Sache zwingen wollen, woran deine Ruhe und Glückseligkeit so wesentlichen Antheil hat.

Marie. Vielleicht besitze ich nicht genug von dem erlaubten und billigen Ehrgeiz, der mir als Ihrer Tochter

ter anständig, ja wohl gar nothwendig seyn mögte. Doch dem sey wie ihm wolle; Titel und Vorzüge, welche uns blos die Geburt giebet, sind nicht vermögend, mein Herz zu reißen.

Sorogoud. Freulich sind die Vorzüge der Geburt und der Glücksgüter nicht dasjenige, welches einen Menschen die Hochachtung der Leute zuwege bringen kann, wenn ihn nicht auch dabey seine persöhnlichen Verdienste noch mehr über andere erheben; Doch bey dem, der seines Adels und seiner Reichthümer würdig ist, sind es allerdings wahrhaftige und wirkliche Vortheile, welche seine Tugenden in das hellste Licht setzen.

Marie. Ich kann zwar nicht mit Gewißheit sagen, ob die Empfindungen meines Herzens allezeit dieselben bleiben werden, dieses aber können Sie versichert seyn, daß ich Ihren Willen und Ihre Klugheit beständig zur Richtschnur meiner Gedanken und Handlungen machen werde; Und da Sie mir die gütige Versicherung gegeben haben, daß Sie mich zu keiner Heyrath zwingen wollen, die meiner Neigung zuwider ist: So werde ich mich auch niemalsen so weit vergehen, daß ich, um derselben zu folgen, nur das Geringsste vornehmen sollte, welches meiner kindlichen Pflicht zuwider wäre. Haben der Herr Vater auch sonst noch was zu befehlen, oder erlauben Sie, daß ich weggehen darf?

Sorogoud. Ich werde dir in dein Zimmer folgen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Der Schauplatz ist in Milwouds Hause.

Milwoud, Lucie.

Milwoud an ihrem Nachttisch sitzend. Wie findest du mich heute, Lucie!

Lucie. O! vollkommen schön, Mademoiselle, wenn Sie nur noch etwas rothe Schminke auflegen, so will ich den sehen, der ihren Reizungen widerstehen könnte! Aber warum geben Sie Sich denn heute so außerordentliche Mühe, sich zu putzen, und sich zu schminken? Gewiß trachten Sie heute nach neuen Eroberungen!

Milwoud. Nach Eroberungen? Das wäre in der That recht was neues.

Lucie. Vor ihnen gar nicht, Mademoiselle! denn dieses thun Sie ja alle Tage . . . aber vor mir . . . Ach! darauf habe ich mir keine Hoffnung zu machen . . . wie unglücklich bin ich nicht! . . . Aber Ihr Verstand und Ihre Schönheit.

Milwoud. Mein Verstand und meine Schönheit haben angefangen, mich unglücklich zu machen, und ich bin es ietzt noch. Die Mannspersonen, welche untereinander selbst auch die allerstrengebigsten und aufrichtigsten sind, bezeigen sich doch bey uns als die ärgsten Geizhalse und Heuchler. Ihre Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen uns dauret nur so lange, als wir etwas zu ihrem Vergnügen beitragen.

Lucie. Aber geht es dennoch nicht alles auf ihre Unkosten, und ist es nicht unsere Schuld, wenn wir nicht mit Theil an dem Vergnügen nehmen?

Milwoud.

Truman. Ist dies die Sprache eines Freundes? Ach, alles was Dich igo in Unruhe sezet, hat mir schon lange vorher geahndet! Igo empfinde ich es seinem ganzen Umfange nach, ob Du mir gleich die wahre Ursache desselben nicht entdecken willst. Glaubst Du wohl, daß ich, während Deiner Abwesenheit, eben so wenig geschlafen habe, als Du? Meine Sorgen und meine Tiefsinnigkeit lieffen mich hiezu nicht kommen, sondern ich habe vielmehr diese ganze Nacht mit Wünschen für Deine Sicherheit und glückliche Wiederkunft zugebracht.

Barnwell. Alles ist der Veränderung unterworfen, keine Freundschaft ist so stark, keine Verbindungen sind so fest, die nicht, nach den verschiedentlich vorkommenden Umständen, ein Ende nehmen sollten; da Du also auch mit der Zeit leicht anfangen könntest, mich zu hassen, so glaube ich, würde uns beyden wol am besten gerathen seyn, wenn Du Deine Liebe gegen mich etwas mehr einschränken wolltest.

Truman. O dieses ist ein Traum! Barnwell sollte mir so ohne Ursache begegnen. . . . Liebe wohl, niederträchtiger und undankbarer Jüngling! Ich will mich bemühen, deinem Rathe zu folgen. . . . (Er will gehen, und kommt wieder zurück.) Doch, was thue ich! Vielleicht handele ich zu ungerecht und voreilig, daß ich dem Zorn Raum gebe, da ich vielmehr von Mitleiden sollte bewogen werden. Es muß ihm nothwendig ein ausserordentliches Unglück begegnet seyn.

Barnwell. (bey Seite.) Was für eine besondere Person muß ich igo annehmen! Es ist unbillig und niederträchtig, daß ich den besten unter allen

Freunden und Menschen länger in einer Unruhe lasse, die ihm empfindlich ist.

Truman. Vergib mir, mein lieber Barnwell! ich habe Unrecht. Suche nur die starken Regungen deiner Traurigkeit zu unterdrücken, und entdecke mir die Ursachen derselben. Vielleicht kan der Rath eines Freundes etwas zu Deiner Beruhigung beitragen.

Barnwell. Ich bin versichert, daß Deine großmüthige Freundschaft alles für mich thun würde, was irgend ein Mensch für den andern zu thun vermögend ist; aber in dem Zustande, worinnen ich mich befinde, werden alle Deine Bemühungen unnütz seyn.

Truman. Ach schütte nur den entsetzlichen Schmerz, welcher deine Brust foltert, in meinem Schoos aus, liebster Freund! Ist gleich kein Mittel ausfindig zu machen, denselben gänzlich zu heben, so werde ich ihn doch wenigstens etwas lindern, wenn ich ihn mit Dir theile.

Barnwell. Nichtiger Trost! Je mehr man sich bemühet, mein Unglück zu erforschen, destomehr nimmt dasselbe zu, und es würde ohne Grenzen seyn, wenn man gar die Quellen davon entdeckte.

Truman. Ich kenne dein Herz. Es ist einmahl zur Tugend geneigt, und keiner Laster fähig.

Barnwell. O unerträgliche Marter!

Truman. Warum willst Du mir den Eingang zu demselben verschliessen? Habe ich auch wohl das Geringste auf meinem Herzen, wovon ich Dir ein Geheimniß machen wollte?

Barnwell. Höre, Truman! Fährst Du noch länger fort, dieser verhaßten Sache wegen in mich zu dringen,

gen, so meide ich dieses Haus, und Dich, auf ewig.

Truman. Das ist sonderbar! . . . Aber siehe, damit hat die Sache ein Ende; versichere mich nur, daß Du mich nicht hassest.

Barnwell. Ich sollte dich hassen! So wäre ich ein Ungeheuer!

Truman. Willigst Du künftighin in meine Freundschaft.

Barnwell. Sie ist ein Gut, dessen ich niemals würdig gewesen bin, welches ich aber hinführo auch nicht anders, als unter gewissen Bedingungen, annehmen kann.

Truman. Und worinn bestehen dieselben?

Barnwell. Darinnen, daß, so sonderbar und fremde Dir auch meine Aufführung vorkommen mögte, Du niemals mehr davon zu wissen begehrest, als ich Dir aus freyen Stücken eröffnen werde.

Truman. Die Bedingung ist hart, aber wenn sie auch noch härter wäre, so könnte ich doch nicht aufhören, Dein Freund zu seyn.

Barnwell. So komm denn, liebster Truman! daß ich Dich umarme. So sehr ein Mensch, der für seine Person unglücklich ist, noch einem andern ergeben seyn kann, so sehr bin ich der Deinige. (Er umarmet ihn.)

Truman. Bleibe allezeit mein Freund; der Himmel aber schenke Dir deine vorige Gemüthsruhe wieder.

Barnwell. Kann der gestrige Tag auch wieder kommen? Man hat wohl gesehen, daß die Sonne ihren Lauf aufgehalten hat, und wieder rückwärts gegangen ist; aber niemals hat man bemerkt, daß eine einmal verstrichene Zeit sollte wieder gekommen seyn.

Truman.

Truman. Nein! niemals ist die Zeit in ihrem vorgeschriebenen Lauf aufgehalten worden. Sie setzet denselben ununterbrochen fort, bis sie sich endlich in der Ewigkeit verliethet, und da ihr Ende findet, wo sie ihren Anfang genommen hat. Indessen kann uns der Himmel alles Böse, was in dieser Zeit geschieht, vergeben, und niemals müssen wir es bis zur Verzweiflung kommen lassen. Es wird aber alle unsere Aufmerksamkeit dazu erfordern, daß wir diese Zeit recht gebrauchen. Der Müßiggang ist ein gefährlicher Fallstrick für die Jugend, welchem man aber am besten entgehen kann, wenn man sich in beständiger Beschäftigung unterhält Kommst du mit mir.

Barnwell. Ich muß noch einige Zeit meinen Gedanken Raum geben, hernach will ich Dir sogleich folgen.

Dritter Auftritt.

Barnwell allein.

Ich hätte dem Truman mein ganzes Herz eröffnen, und ihn bitten können, daß er bey meinem Vaterbruder ein gutes Wort für mich einlegte, den Schaden, welchen ich meinem Herrn zugesüget habe, wieder zu ersetzen. Aber was fange ich an? Entdecke ich dies der Milwoud? Doch dies könnte auch gar zu furchtsam scheinen. Der Himmel fodert es auch nicht von mir. Aber er befiehlt mir, sie zu verlassen. O harter Befehl! Was! Ich sollte sie also nicht wiedersehen! O ich hoffe, daß ich sie werde besuchen können, ohne denselben dadurch zu erzürnen.

nen. Ungegründete Hoffnung! Ich habe die erste Probe meiner Schwachheit schon theuer genug bezahlet, sollte ich denn den Himmel aufs neue versuchen? Er würde mich in meinem Falle verlassen, und ich würde nicht vermögend seyn, von demselben wieder aufzustehen. Allein, ist es denn so unumgänglich notwendig, daß ich sie verlassen, daß ich sie auf ewig verlassen muß, ohne ihr die Ursache davon zu entdecken! Sie, die mich so aufrichtig liebet! Ist es möglich, daß die Grausamkeit eine Pflicht seyn kann? Ich schliesse aus dem, was ich leide, auf das, was sie empfinden muß. Auf einer Seite stellet sich mir die Liebe zum Leben und die Furcht einer ewigen Schande, auf der andern Seite aber eine Neigung dar, welche so stark ist, wie die beyde, und mein Herz in einem vollkommenen Gleichgewichte hält, so wie zweene reißende Ströme, welche mit Gewalt auf einander stossen, ohne daß einer dem andern weiche. O Himmel, wozu soll ich mich entschliessen?

Vierter Auftritt.

Sorogoud, Barnwell.

Sorogoud. Ihr habt euch vergangen, Barnwell, daß ihr diese ganze Nacht abwesend gewesen seyd, ohne mir vorher ein Wort davon zu sagen. Ich hatte mir vorgenommen, euch deswegen zur Rede zu stellen, aber ich sehe, daß ihr mir zuvorgekommen seyd. Diese schamhafte Röthe, welche euer Gesicht bedecket, giebt genugsam zu erkennen, daß es euch gereuet, und daß ihr euch schämet, eure Pflicht auf solche Weise aus den

Augen gefeset haben. Selbst der erzürnete Himmel fordert nichts mehr. Sollte es denn bey mir schwerer seyn, Vergebung zu erhalten, da ich selbst von andern der Nachsicht meiner Fehler so benöthiget bin? Scheuet euch nur nicht, mich anzusehen, Barnwell! Wosern die Verzeihung eures Vergehens, und die Liebe eures Herrn vermögend sind, etwas zu eurer Beruhigung beizutragen, so könnet ihr von beyden vollkommen versichert seyn.

Barnwell. Ach, mein Herr! Sie kennen die rechte Beschaffenheit und Größe meines Verbrechens nicht. Ihre Gütigkeit macht mich ganz beschämt, und ich kann mich nicht entschliessen, dieselbe zu mißbrauchen; aber sie zwinget mich, Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, welches mir zur Schande gereicht, und dessen Bekenntniß so wenig der Tod, als die größte Marter, jemahls von mir herauszubringen, vermögend gewesen wäre.

Sorogoud. Ich habe schon genug. Ihr erkennet eure Fehler, und damit bin ich zufrieden. Wie empfindlich und schmerzhaft ist doch das Bewußtseyn eines begangenen Lasters einer edelmüthigen Seele! . . . (Bey Seite.) Er hat vielleicht eine jugendliche Unbesonnenheit begangen, die ich eben nicht nöthig habe zu erforschen. . . . Der Mensch ist überhaupt dergleichen Schwachheiten so unterworfen, daß die Ausschweifungen seiner Jugend mehr Mitleiden als Verwunderung in mir erwecken. Die Vernunft, welche gegen die Leidenschaften allezeit sehr ohnmächtig, und in solchem Alter, da man noch keine Erfahrung hat, kaum zu ihrer Reise gelanget ist, thut nur schwache Gegenwehr, oder fällt auch wohl gar,

gar, ohne den geringsten Verstand, in die Sklaverey der sinnlichen Luste. Je weniger man alsdenn die Gefahr vorher gesehen hat, und in Bereitschaft ist, sich dagegen zu vertheidigen, desto grösser ist dieselbe.

Barnwell. Ich muß Ihnen nur alles sagen. Sie werden mir gewiß Ihre angebothene Gnade wiederum entziehen; Ja, Sie werden mich verabscheuen.

Sorogoud. Es wird weder das eine, noch das andere geschehen: aber seyd nur künftighin gegen die Verführung eurer Jugend besser auf eurer Hut! Diese grosse Neigung zum Vergnügen, diese heftige Leidenschaften, diese hitzigen Begierden, haben eines starken Zügels nöthig, der sie zurück hält. Nehmet euch daher besonders vor dem Rückfall in Acht! Denn, wenn man der Laster gewohnt wird, so verlihet man die Kraft, sich von denselben wieder loszumachen.

Barnwell. Erlauben Sie, daß ich iho zu Ihren Füßen das Bekenntniß ablege . . .

Sorogoud. Nein! Redet mir weiter nichts hievon. Ich will kein Geständniß hören, welches euch so martert.

Barnwell. Diese Großmuth ist eine noch weit grausamere Marter für mich.

Sorogoud. Eure Reue machet euch mir iho viel angenehmer, als ihr mir vor Begehung eures Verbrechens waret. Dieses mag nun bestehen, worinnen es will, so sehe ich wohl, daß euch die Ausübung desselben mehr gekostet hat, als mich die Verzeihung.

Fünfter Auftritt.

Barnwell allein!

Und ich sterbe nicht vor Scham, daß ich so viele Gnade habe mißbrauchen können! Werde ich nun hingehen, mich den Lastern von neuem zu ergeben? Entsetzlicher Gedanke! Aber Milwoud! Milwoud! Ich will sie verlassen. Ja, der Streit ist aus, und die Tugend behält den Sieg. Gründe können den Verstand überzeugen, aber die Erkenntlichkeit bewegt das Herz. Diese unerwartete Großmuth macht mich wieder lebendig. (Wie er herausgehen will, kommt ein Bedienter herein.)

Der Bediente. Zwo Damen verlangen Ihres Herrn Bettern wegen, welcher auf dem Lande ist, mit Ihnen zu reden.

Barnwell. (bey Seite.) Zwo Damen! Zum Bedienten.) Sagt, daß ich den Augenblick bey Ihnen seyn werde. (Der Bediente gehet ab.) Ich scheue mich recht, sie zu sehen. Alles sezet mich in Unruhe. Das sind die Früchte eines bösen Gewissens.

Sechster Auftritt.

Der Schauplaz ist in einem andern Zimmer in Sorogouds Hause.

Milwoud, Lucie, ein Bedienter.

Der Bediente. Er wird gleich hier seyn.

Milwoud. Ganz wohl, ich danke euch, mein Freund!

Sieben

Siebender Auftritt.

Milwoud, Lucie, Barnwell.

Barnwell. O Himmel, Milwoud!

Milwoud. Dieser von Zorn entflammte Blick giebt mir genug zu erkennen. Ich habe dieses schon alles vorher befürchtet. Mein Unglück folgt mir allenthalben auf dem Fusse nach.

Barnwell. So wollen Sie mich denn vollends unglücklich machen?

Milwoud. Grausamer Vorwurf! Ich bin es vielmehr, die das Unglück verfolgt, und meine einzige Sorge gehet nur dahin, Sie glücklich zu machen.

Barnwell. Wie sind Sie herein gekommen.

Milwoud. Ohne die geringste Schwürigkeit. Wir sagten, daß wir Ihres Herrn Vettern wegen mit Ihnen zu reden hätten, und darauf hat man uns hieher geführt.

Barnwell. Aber warum sind Sie denn hergekommen?

Milwoud. Diese Frage werden Sie mir künftig nicht mehr thun. Ich bin gekommen, von Ihnen auf ewig Abschied zu nehmen. So grausam ist mein Verhängniß! Ich reise weg ohne Hoffnung, jemals wieder zurück zu kommen. Dieses ist die einzige Stunde, welche ich noch übrig habe. Diese Stunde, welche bald verflossen seyn wird, ist alles, was ich der Liebe und Ihnen noch widmen kann, da mir doch die längste Lebenszeit, in dem Umgang mit Ihnen, scheinen würde.

Barnwell. Wir sind also ist deswegen zusammen, uns auf ewig zu scheiden?

Milwoud. Leider erfordert es die Nothwendigkeit; aber glauben Sie nicht, daß die Länge der Zeit, oder die Abwesenheit vermögend seyn werden, meinen Schmerz, oder meine Liebe gegen Sie, zu verringern. Ich muß Sie zwar verlassen, aber legen Sie mir die Schuld nicht bey,

Barnwell. Ich sollte Ihnen Schuld beymessen! Nein, ich billige ihre Entschliessung, und ich bin recht erfreuet darüber. Sie ist so gerecht, als nothwendig. Ich habe ebenfalls der Sache reiflich nachgedacht; es kann nun nicht anders seyn.

Lucie. (bey Seite.) Ich fürchte, daß er klüger ist, als sie es sich eingebildet hat.

Barnwell. Schon ehe sie herkamen, war ich entschlossen, Sie niemals wieder zu sehen.

Milwoud. Was höre ich!

Lucie. (bey Seite.) Nun ist unser ganzes Concept verrückt! Diese Veränderung ist zu unvermuthet. Vor mir ist also hier wohl weiter nichts zu thun. Sie mögen ihre Sachen unter vier Augen ausmachen.

Milwoud. Es würde mir zu einem nicht geringen Troste gereichen, wenn ich mir Hoffnung machen könnte, Sie würden mich vielleicht abwesend noch lieben; aber dieses hätte ich mir nimmer vorgestellt, daß, wenn das Glück mir nicht so sehr zuwider wäre, Barnwell noch weit grausamer, und noch unbeständiger, als das unbeständige Glück selbst, gewesen seyn würde. Hierzu, muß ich gestehen, hatte meine Standhaftigkeit sich nicht gefaßt gemacht.

Barnwell.

Barnwell. Es thut mir leid, daß ich Sie einen Entschluß misbilligen höre, der uns beyderseits so zuträglich ist.

Milwoud. Ich habe meine Ursachen hiezu; aber Sie haben nicht die geringste.

Barnwell. Sollte es uns an Ursachen fehlen können, uns nicht mehr zu sehen? Uns, die wir viel mehr wünschen sollten, daß wir uns in unserm Leben nicht mögten gesehen haben.

Milwoud. Sehen Sie mich an, Barnwell! Bin ich denn so ungestaltet geworden, daß das Mißfallen bey Ihnen so geschwinde an die Stelle des Vergnügens tritt? Sehen Sie mich an! Sehen Sie mich recht an! Bin ich denn nicht mehr diejenige Person, welche Sie gestern für die schönste und liebenswürdigste ihres Geschlechtes hielten, deren Hand Sie mit Zittern und Entzücken drückten, da indessen Ihre Augen, welche mit so vieler Zärtlichkeit auf die meinigen gerichtet waren, auch mitten in dem Genuß des Vergnügens, noch immer begieriger zu werden schienen?

Barnwell. Lassen Sie mich, lassen Sie mich meine Ausschweifungen bereuen, ohne mir diese Bilder von neuem ins Gedächtniß zu bringen.

Milwoud. Was?

Barnwell. Ich erkenne meine Schwachheit, und die Gefahr, in welcher ich mich befinde.

Milwoud. Welche Gefahr? Da wir uns doch also scheiden werden.

Barnwell. Ach, ich merke, daß eben dieses Scheiden mir gar zu schmerzlich wird!

Milwoud.

Milwoud. Wenn es an dem ist, daß diese Trennung Sie betrübt mache, so kann ich nur doch wenigstens schmeicheln, daß Sie mich nicht hassen, und daß

Barnwell. Nein, meine liebe Milwoud! Nein. Ich habe es niemals gesagt, vielweniger gedacht, daß ich Sie sollte hassen können.

Milwoud. Daß Ihnen mein Unglück zu Herzen gehet? . . .

Barnwell. Ja es rühret mich, und zwar recht empfindlich.

Milwoud. Und daß Sie mich zuweilen Ihres Andenkens würdigen werden?

Barnwell. Ich werde an Sie gedenken, so lange ich nur denken kann.

Milwoud. Ich darf Sie wohl nicht bitten, daß Sie mich noch zum letztenmale umarmen? . . .
Es würde doch das letztemal seyn.

Barnwell (im Zurücktreten.) Ach! ein einziger Blick ist auch noch zu viel. Leben Sie wohl! Leben Sie ewig wohl!

Achter Auftritt.

Barnwell allein.

Woserne das überwinden heißt, wenn man sich freiwillig entschliesset, zu leiden; so habe ich überwunden . . . O schwerer Sieg!

Neunter

Zweiter Auftritt.

Barnwell, Milwoud, Lucie.

Milwoud. Um Vergebung, ich hatte noch etwas vergessen. Ich gehe nicht wieder in mein Haus zurücke. Dieses sage ich Ihnen darum, damit, wenn Sie vielleicht ihre Gedanken ändern sollten, Sie nichts vergebens hinkommen mögten mich zu besuchen. Aber vielleicht war diese Nachricht überflüssig.

Barnwell. Dies ist eine Bedachtsamkeit, die ich mit Dank erkenne.

Milwoud zur Lucie. Reiche mir deinen Arm, Lucie! (Zu Barnwell im Weggehen:) Dieses ist das letztemal.

Barnwell. Aber, Mademoiselle! . . . Wäre denn einige Gefahr dabey, wenn Sie mir sagten, wo Sie hingehen? Wenn Sie es aber nicht für gut finden . . .

Milwoud (weinende.) Ach!

Lucie (bey Seite.) Dieses machte ihn weichherzig. Ist muß ich nur anfangen, zu reden. (Zu Barnwell:) Ach! mein Herr! Sie gehet, und weiß selbst nicht, wohin. Doch es kann nun nicht anders seyn, Sie muß fort.

Barnwell. Ich kann nicht umhin, Ihnen alles Gute zu wünschen; aber warum wollen Sie sich denn ohne Noth Zufällen aussetzen, die . . .

Lucie. Es ist kein Mittel dagegen ausfindig zu machen. Noch in dieser Stunde muß sie die Stadt, und so bald es immer möglich ist, das Reich meiden.

Glauben

Glauben Sie sicherlich, daß sie sich um einer geringen Ursache willen niemals hätte entschliessen können, Sie zu verlassen.

Milwoud. Genug Lucie. Die Vorstellung, daß derjenige, um dessentwillen allein ich ohne Murren leide, einiges Mitleiden mit meinem Unglück hat, ist schon hinlänglich, mir dasselbe zu versüssen, an welchem Orte der Welt ich auch gezwungen werde, herum zu irren.

Barnwell. Um meinetwillen! Aber, wie gehet es zu, daß ich so unglücklich bin, die Ursache Ihres Verderbens zu seyn?

Milwoud. Das thut ist nichts zur Sache. Ich unterwerfe mich meinem Schicksal.

Barnwell. Lassen Sie mich nicht in dieser Unruhe!

Milwoud. Ich habe schon zuviel gesagt.

Barnwell. O reden sie doch, wie kann ich Schuld an Ihrem Unglücke seyn?

Milwoud. Wenn ich es Ihnen auch sage, werde ich damit doch nichts ausrichten, als nur Ihre Bekümmerniß vergrößern.

Barnwell. Diese ist schon auf einen so hohen Grad gestiegen, daß sie weiter nicht vermehret werden kann.

Lucie. Wohlan denn, mein Herr! weil Mademoiselle sich zu reden weigert, so werde ich Ihnen an ihrer Stelle antworten.

Barnwell. Redet! Ich beschwöre euch.

Milwoud. Denken Sie wenigstens daran, daß es wider meinen Willen geschieht.

Barnwell.

Barnwell. zur Lucie. Macht doch geschwinde, und stillt meine Ungedult.

Lucie. Sie sollen demnach wissen, daß Mademoiselle die einzige Tochter ihrer Eltern ist, und daß sie das Unglück hatte, dieselben in ihrer zarten Jugend zu verliehren. Sie ward dadurch Erbin eines Vermögens, das . . . gewiß nicht geringe war, welches sie ihr in den Händen eines Freundes zurück ließen, der von sich selbst schon bemittelt genug ist.

Milwoud. Ja, ja, er ist reich genug, der Verräther!

Lucie. Einige Zeit hindurch stand er der Vormundschaft als ein ehrlicher Mann vor. Er richtete ihr ein Haus ein, gab ihr Bediente; kurz, Sie haben es gesehen, wie ihre Lebensart eingerichtet war.

Milwoud. Der Himmel weiß, wie ich künftighin werde leben können!

Lucie. Alles ging gut bis an den Tod seiner Frauen. Bald nachher ward er in seine Pupillin verliebt, und setzte es sich in den Kopf, daß er sie heyrathen wollte. Er ist ein Mann von ziemlich guten Ansehen und noch jung. Aber ich weiß nicht, wie es zugehet, sie hat ihn niemals leiden können. Mit einem Worte, Sie begegnete ihm so hart, und brachte ihn durch ihr Verfahren so auf, daß er eine Vormundschaftsrechnung aufsetzte, nach welcher es sich befand, daß sie ihm noch eine ansehnliche Summe schuldig blieb.

Milwoud. Ansehnlich? Nein; aber nach allem Unrechte, welches er mir in den vorher abgelegten Rechnungen gethan hatte, war sie groß genug, mich um mein ganzes Vermögen zu bringen.

Lucie.

Lucie. Da Mademoiselle sich also ohne Geld sah, und, auffer mir, die ich eben so unglücklich bin, als sie, keinen einzigen Freund hatte, ward sie genöthiget, die Schuldforderung für gültig anzunehmen und sich anheischig zu machen, die verlangte Summe auszuführen. Indessen fuhr er beständig fort, Sorge für sie zu tragen, ja sogar ihr fleissig seine Aufwartung zu machen; da er aber, vermuthlich durch einen von den Hausbedienten, erfahren hat, daß Sie zu Abend bey ihr gegessen hätten, und auch die Nacht da geblieben wären, so kam er diesen Morgen, als ein rasender Mensch, herein, und ohne ein Wort vom Heyrathen zu reden, (denn hieran ist nun weiter nicht zu gedenken) schwur er, sie gänzlich unglücklich zu machen, wenn sie ihm nicht eben das verstaten würde, was sie, seinem Vorgeben nach, Ihnen verwilliget haben sollte.

Barnwell. Muß sie denn nothwendig unglücklich seyn, oder keine Rettung, als in den Armen eines andern finden?

Milwoud. Er hat mir nicht mehr, als eine Stunde Bedenkzeit gegeben; diese habe ich bey Ihnen zugebracht: nun bin ich vergnügt, und reise fort.

Barnwell. Was? Sie sollten allezeit den Verfolgungen, der Bosheit und Rache ausgesetzt seyn, allezeit in Furcht und Gefahr, in Mangel und Elend, ohne Freunde, ohne Hülfe, ohne Zuflucht, in der Welt leben? Sollte ich zugeben, daß Sie um meinerwillen so viele Widerwärtigkeiten ausstünden, und ich sollte nicht alles versuchen, nicht alles wagen können, denselben zuvorzukommen?

Lucie.

Lucie. Es ist recht bejammerswürdig, daß man gar kein Mittel erdenken kann. . . .

Barnwell. Wo bleiben gegenwärtig meine Entschliessungen? Sie verschwinden, wie die Dünste des Morgens, wenn die Stralen der Sonne sie vertreiben.

Lucie. Ich rieth ihr, gegen diesen bösen Menschen etwas mehr Gefälligkeit zu zeigen, weil er sie doch endlich aus aller Noth reißen und ihr Glück befördern könnte.

Barnwell. Nein! dieses werde ich in Ewigkeit nicht zugeben. Lieber wollte ich sterben, ja lieber wollte ich sie selbst umkommen, als durch dieses Mittel ausser Gefahr, sehen. Ich laufe in mein Verderben, um das Ihrige zu verhindern. Berziehen sie nur einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.

Zehnter Auftritt.

Lucie, Milwoud.

Lucie. Sie haben wohlgethan, daß Sie gleich wieder umkehrten: denn sonst war alle Hoffnung verlohren.

Milwoud. Ich gestehe es, daß ich mir so viele Gefahr nicht vorgestellt hatte. Ich fürchtete nur, daß er ohne Geld wieder kommen mögte, und du weißt, daß viel dazu erfordert wird, eine solche Haushaltung, wie die Meinige ist, zu unterhalten.

Lucie. Darinnen haben Sie recht; aber man muß doch auch in seinen Forderungen billig seyn. Man muß sich

sich ein Gewissen machen, wenn man einem jungen Menschen auf einmal den Muth benimmt.
 Milwoud. Das ist meine Sache.

Filfter Auftritt.

Die vorigen, Barnwell,

Einen Beutel mit Geld in der Hand haltend.

Barnwell. Was thue ich nun? Und was würdet ihr an meiner Stelle thun, die ihr euch so grosser Einsichten rühmet? Ich frage euch. Soll ich sie um meinerwillen leiden lassen, oder durch diese geringe Vergrößerung meines Verbrechens, den traurigen Folgen ihres Unglücks zuvor zukommen suchen?

Lucie. (bey Seite.) Die junge Anfänger in sündigen machen sich aus solchen Kleinigkeiten ein Gewissen. . . . Ich könnte ihn bald lehren, daß er igo nichts anders thut, als was sehr gewöhnlich ist. Ein Laster ist allezeit der Grund eines neuen. Nichts ist natürlicher, als dieses. Aber laßt ihn nur noch etwas älter werden, so wird er es bald, ohne meinen Unterricht, wissen.

Barnwell zur Milwoud. Nehmen Sie dieses an. Sie können damit ihren Umständen wieder aufhelfen. Gehen Sie nunmehr in Ihr Haus zurücke, und leben in Ruhe und Sicherheit.

Milwoud. Darf ich mir die Hoffnung machen, Sie bey mir wieder zu sehen?

Barnwell.

Barnwell. Gehen Sie, und sagen Sie mir nur nur weiter nichts. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie die vorigen Gewissensbisse nicht wieder in mir rege machen. Ich möchte sonst dasjenige wieder zu mir nehmen, was mir nicht gehöret, und Sie ihrem Unglücke überlassen.

Milwoud. Sagen sie mir nur wenigstens, daß ich Sie wieder sehen soll.

Barnwell. Sie sind Herr über mein Schicksal, mein Glück und Unglück stehet in ihren Händen. Lassen Sie mich nur gegenwärtig in Ruhe, und befehlen nachgehends über meine Person, so wie es Ihnen gut düncken wird.

Zwölfter Auftritt.

Barnwell allein.

Was habe ich begangen? Waren meine Entschliefungen gerecht und aufrichtig? warum hat denn der Himmel zugegeben, daß sie fruchtlos seyn mußten? Ich habe Gelegenheit hiezu nicht gesucht, und wenn mein Herz mich nicht betrieget, so sind Mitleiden und Großmuth die Bewegungsgründe desselben gewesen. Ist eine tugendhafte Handlung der andern entgegen? Oder sind Tugend und Laster nichts weiter, als bloße Namen; hängen sie vielleicht von gewissen Begebenheiten ab, die wir eben so wenig verursachen, als hintertreiben können, die uns aber doch nothwendig bestimmen. Ist dem also, wie könnte

D 2 ich

ich denn begehren, nach Vernunft zu handeln? Ich sehe nichts, als Verwirrung, Unruhe und Gewissensangst. Ich bin verlohren, alle meine Hoffnung ist verschwunden, ich bin mitten in Ausübung der Laster begriffen, ohne zu wissen wie, oder warum? Meine Einbildungskraft stellet mir einen Abgrund von Scheusalen vor, und wird mir zur Hölle, zum Sitz der Finsterniß und Qual.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer, in Sorogouds Hause.

Sorogoud, Eruman.

Sorogoud. Wie groß würde mein Vergnügen seyn, wenn ihr euch recht mit Fleiß auf die Handlung legen, und sie nicht allein als ein Mittel, euer Glück zu befördern, sondern auch als eine Wissenschaft ansehen woltet, deren Grundsätze in der Vernunft und Natur gegründet sind; wie wohl würdet ihr thun, wenn ihr euer Nachdenken recht mit Fleiß auf die häufigen Vortheile richtetet, welche der menschlichen Gesellschaft durch dieselbe zuwege gebracht werden, auf die Künste, den Fleiß, den Ueberfluß, den Frieden und auch das allgemeine gute Vernehmen, welches sie
von

von einem Pole bis zum andern ausbreitet. Sie ist es, welche zuerst unter den Menschen die glückliche Bereitwilligkeit, sich untereinander zu dienen, hervorgebracht hat, und dieselbe auch bey solchen Völkern unterhält, die nach der Lage ihres Landes, nach ihren Sitten, und nach ihrer Religion, weit von einander unterschieden sind.

Truman. Ich habe schon einige Ueberlegungen von dieser Art angestellet, und hoffe, es durch ihre Hülfe noch weit darin zu bringen. Ich sehe es wohl ein, daß in deinen Ländern, wo man dem Commercwesen aufzuhelfen suchet, dasselbe eine Quelle vieler nützlichen Entdeckungen ist, daß es Freundschaften stiftet, die Menschen gesitteter und höflicher macht, und daß es die verschiedenen Nationen die Kunst lehret, durch einen billigen Tausch sich untereinander die nothwendigen Sachen mitzutheilen, welche die Natur dem einen Lande versaget, und womit sie das andere reichlich versehen hat.

Sorogoud. Freylich ist kein Land und keine Gegend, welche von der gütigen Natur nicht ein besonderes Geschenk erhalten hätte. Ostindien hat kostbare Edelgesteine und Gewürze im Überfluß; Westindien entdecket uns die reichsten Gold- und Silberbergwerke. Ein fleißiger Handelsmann aber muß diese verschiedenen Reichthümer sammeln, und in sein Vaterland einzuführen suchen.

• • Uebrigens habe ich eure Rechnungen nachgesehen. Sie sind so richtig, wie ich sie allezeit befunden habe, und ganz genau geführt. Ich lobe euren besondern Fleiß. In allen Sachen muß man Ordnung beobachten. Diese ist eine

Führerin, ohne welche man allezeit unruhig und in Gefahr ist, zu fehlen. Ist Barnwell auch fertig, seine Rechnung abzulegen? Er pfleget in dergleichen Fällen nicht der letzte zu seyn.

Truman. Er schien mir etwas verwirrt zu seyn, als er von Ihnen herauskam. Soll ich ihm sagen, daß er eile? Ich glaube nicht, daß er nachlässig darin gewesen ist.

Sorogoud. Ich gehe auf die Börse. Saget ihm nur, daß er sich fertig dazu halte, wann ich wiederkomme.

Zweyter Auftritt.

Marie allein, mit einem Buch in der Hand sitzend.

Wie mächtig ist die Liebe zur Wahrheit! Der schwächste Geist, welcher von derselben beselet und sich selbst gelassen ist, verachtet Erde und Hölle, wenn gleich beyde ihre Kräfte gegen ihn vereinigt haben: dergleichen Seelen sind über alle Empfindungen von Schmerz erhaben, oder finden doch in sich selbst so kräftige Trostgründe, daß sie von demselben wenig oder gar nicht angefochten werden. Einem Märtyrer kostet es wenig, den Himmel zu erhalten. Sein Leiden ist leicht und geringe; seine Belohnung aber ist unendlich groß. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit den schwachen Seelen, in welchen Liebe und Pflicht miteinander streiten. Eine angenehme Leidenschaft hat sie

sie so eingenommen, daß sie mit großer Mühe ihren eigenen Begierden widerstehen. Allein, was ist eine Stunde, ein Tag, ja ein Jahr voll Leiden gegen eine ganze Lebenszeit voll Marter und Qual?

Dritter Auftritt.

Marie, Truman.

Truman. O Barnwell! O mein Freund! Welcher Fall?

Marie. Barnwell? Wie? Redet! Was ist Barnwell wiederfahren.

Truman. Ach! Es kann leider! doch nicht verschwiegen bleiben. Ich habe Nachrichten von ihm erhalten, welche alle die, so ihn kennen, besonders aber Ihren rechtschaffenen Vater, und auch Sie selbst, empfindlich schmerzen werden.

Marie. O Himmel, was bringt ihr mir denn für Zeitungen?

Truman. Ich kan vor Wehmuth nicht reden, lesen Sie es selbst. (Er übergiebt ihr einen Brief.)

Marie. (liezet) „Meine Abwesenheit wird meinen Herrn und euch alle ohne Zweifel in Verwunderung setzen; sie wird aber ungemein zunehmen, wenn ihr die Ursachen derselben wissen werdet. Ich habe nehmlich einen Theil von dem Gelde durchgebracht, welches mir anvertrauet war. Nach diesem Geständniß halte ich es für überflüssig, euch zu sagen, daß ihr mich nicht wieder sehen werdet. Ich weiß

„wohl, daß man bey der Nachsicht meiner Rech-
 „nungen alles hätte entdecken können: damit ihr
 „euch aber diese Mühe ersparet, und auf meine
 „Wiederkunft nicht vergeblich hoffet; so benach-
 „richtige ich euch hiemit von dem gänzlichen Ver-
 „derben des unglücklichen

Georg Barnwell.

Truman. Er ist ohne Zweifel unglücklich genug!
 Ich begreife aber nicht, wie er sich des Verbre-
 chens hat schuldig machen können, dessen er sich
 anklaget. Meine Bestürzung ist so groß, als
 meine Betrübniß. Er liebte die Tugend; sein
 Verstand war aufgeweckt und weit gefeilter, als
 er bey Leuten von seinen Jahren zu seyn pflegte.
 Großmuth und Aufrichtigkeit waren seinem edlen
 Gemüthe eigen, und leuchteten in seiner klugen
 Aufführung und in seinen gefälligen Sitten be-
 ständig hervor.

Marie. Er nahm die Augen und Herzen aller der-
 jenigen ein, welche ihn nur sahen.

Truman. Und er war mein Freund. Ach! sein
 Verlust sezet mich in die äußerste Betrübniß.
Barnwell! o gar zu unglücklicher Barnwell!
 Wüßtest du, daß ich ich das schönste und glücklich-
 ste Frauenzimmer dieser reichen Stadt dein widri-
 ges Verhängniß so zu Herzen nehmen sehe, daß sie
 sich auch der Thränen nicht enthalten kann.

Marie. Aber glaubet ihr, Truman, daß ein Herz,
 wie das seinige, welches so edle Empfindungen
 von der Ehre hatte, lange in der Sklaverey der
 Laster leben könne?

Truman.

Truman. Nein, dieses kann ich nimmer glauben. Ich kenne ihn. Das Verbrechen, welches er begangen hat, ist seiner natürlichen Neigung so zuwider, daß ihn gewiß eine unüberwindliche Nothwendigkeit dazu gebracht haben muß.

Marie. Aber sollte denn kein Mittel seyn, ihn noch zu retten?

Truman. Wollte der Himmel, daß eines da wäre! Aber die wenigsten Leute erlangen ihren ehrlichen Namen wieder, wenn sie ihn einmahl verlohren haben. Bey einem Kaufmann besonders ist dieser Verlust unerseßlich. Und wie werde ich ihn dahin bringen können, seinem Herrn, den er so betrogen hat, wieder vor Augen zu kommen?

Marie. Das wird wohl freylich sehr schwer halten. Und eben darum wollte ich, daß mein Vater von allen dem nichts erführe.

Truman. Sie verlangen unmögliche Dinge.

Marie. Wie stark ist die Summe?

Truman. Ansehnlich genug. Ich habe sie hier aufgezeichnet, um sie Ihrem Herrn Vater mit diesem Briefe zugleich zuzustellen.

Marie. Und wenn ich euch diese Summe wieder zustellte, könntet ihr es wohl so einrichten, daß mein Vater nichts hievon merkte?

Truman. Nichts ist leichter als dieses. Wie vorzüglich ist dieser Entschluß? Wie würdig ist derselbe Ihrer Großmuth, und Tugend! Ach! der Himmel selbst hat Ihnen dieses eingegeben, die Ehre und das Leben meines Freundes zu retten.

Marie. Glaubet sicherlich, daß ich das Vergnügen, einen solchen Dienst zu erzeigen, viel theurer erkaufen wollte. Aber, wo mag er sich aufhalten? wo woltet ihr ihn finden?

Truman. Verlassen Sie sich auf mich. Ich werde indessen seine Abwesenheit vor Ihrem Herrn Vater schon so verbergen, oder ihm doch wenigstens so scheinbare Ursachen davon anzuführen wissen, daß er wegen der wahrhaften nicht den geringsten Argwohn haben soll.

Marie. Ich suche blos einen jungen Menschen der öffentlichen Schande zu entreißen, der sich zwar von dem Wege der Tugend verirret hat, aber doch auf demselbigen wieder zu rechte gebracht werden kann. Ich frage den Himmel und euch, weil ihr allein die Zeugen dieses meines Entschlusses seyd: ob er im geringsten etwas in sich faßt, was meinem Geschlechte und Alter nicht anständig wäre.

Truman. Bey den Menschen wird Ihnen derselbe allgemeinen Beyfall erwerben, und vom Himmel werden Sie eine gewisse Belohnung dafür zu gewarten haben.

Marie. Lasset er mein Vorhaben einen erwünschten Ausgang gewinnen, so bin ich belohnt genug. Ihr wisset aber, daß der geringste Argwohn, der kleinste Verdacht, dem ehrlichen Namen eines jungen Frauenzimmers sehr nachtheilig seyn kann. Da also dasjenige, was ich Barnwell zu retten vornehme, vor meinem Vater und vor der ganzen Welt verborgen seyn muß; so muß es auch meinerwegen vor Barnwell ebenfalls ein Geheimniß bleiben.

Vierter Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem andern Zimmer in Sorogouds Hause.

Lucie, Blont.

Lucie. Nun was sagst du von unserer Demoiselle?

Blont. Ich gestehe, daß sie mich ganz in Verwunderung setzet. Aber ich weis nicht, ob ich mich mehr über ihre falsche und verstellte Liebe, oder über die wahrhafte Zärtlichkeit des armen Barnwells verwundern soll. Mir ist zuweilen herzlich bange, daß die gar zu grosse Gelbbegierde der Milwoud diesem jungen Menschen die Augen öffnen möge; aber er ist so jung, und hat so wenig Erfahrung, daß es sehr leicht ist, ihn zu betriegen.

Lucie. Dieses alles thut seine Liebe, denn man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es ihm nicht am Verstande fehlet; aber ihr Mannspersonen seyd in dergleichen Fällen viel leichter zu betriegen, als eure Eitelkeit und Eigenliebe es euch glauben läffet. Man gebe mir den verschlagensten Menschen von der Welt; wenn er nur so verliebt in mich wäre, als Barnwell in Milwoud, so stehe ich dir dafür, daß ich ihn bald eben so hinters Licht führen werde.

Blont. Und du woltest auch eben so viel Geld von ihm zu ziehen wissen?

Lucie. Davor wil ich eben nicht gut seyn, Ihre Geschicklichkeit, ihn zu verführen, daß er seinen Herrn bestohlen hat, und die verschiedene Kunstgriffe, welche sie anzuwen-

anzuwenden weiß, ihn ferner hiezu zu verleiten, setzen mich selbst in Vermunderung, da ich sie doch so gut kenne.

Blont. Aber es ist doch indessen alles, was er ihr giebet, nur seines Herrn Geld.

Lucie. Das ist es eben, welches die größte Schwü-
rigkeit verursacher. Wäre das Geld sein eigen,
würde es gar nichts zu bedeuten haben; Und wenn
ihm auch die ganze Welt zugehörte, würde sie ihm
dieselbe mit einem einzigen Blick nehmen. Aber
diese güldene Zeiten sind vorbey. Sein Geld ist
alle, und nun hat sie weiter nichts mehr von ihm
zu hoffen.

Blont. Das waren wir uns wohl vermuthen.

Lucie. Als er seine Rechnung hat ablegen sollen,
hat er sich genöthiget gesehen, das Haus und den
Dienst seines Herrn zu verlassen, und seine Klug-
heit hat ihn anderswo eine Zuflucht suchen lassen.
Rathe nur bey wem? bey Milwoud.

Blont. Und wie hat sie ihn aufgenommen?

Lucie. So, wie du dir einbilden kannst. Sie
sah über sein Vorhaben erstaunt, und über sei-
ne Unverschämtheit bestürzt zu seyn. Sie ver-
sicherte ihn mit der unverdächtigsten Mine, welche sie
so wohl anzunehmen weiß, daß sie ihn in ihrem Le-
ben nicht gesehen hätte: und alles dies geschah mit
einem so wahrscheinlichen und überredenden To-
ne, daß ich ganz bestürzt darüber ward.

Blont. Der Streich war hart; und was sagte
Barnwell hiezu?

Lucie. Er beklagte sich als ein rasender Mensch; da
aber ihre übele Begegnung ihn endlich so aufgebracht
hatte,

hatte, daß er mit der größten Geschwindigkeit der Thüre zueilte, wegzugehen, so ward sie einen Beutel mit Geld gewahr, den er von seinem Herrn mitgebracht hatte, und welcher ohne Zweifel der letzte ist, den er von ihm bekommen wird.

Blont. Und was that Milwoud hierauf?

Lucie. Milwoud! sie wußte sich mit ihrer gewöhnlichen Geschicklichkeit, mit ihren Lügen, und mit ihrer List bald zu helfen. Erst fiel sie ihm mit Lachen um den Hals, darauf fing sie an, zu weinen, und be-theuerte so sehr, daß alles dieses ein blosser Scherz gewesen wäre, daß ihm endlich gar die Thränen in die Augen kamen, er warf darauf das Geld zu ihren Füßen, und schwur, daß er lieber sterben, als an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln wollte.

Blont. Entsetzliche Verblendung!

Lucie. Das, was ich dir noch zu sagen habe, wird dich weit mehr befremden. Die Unruhen und die Besorgnisse, welche auf dergleichen Ausöhnung folgen, vermehren allerdings die Liebe, wenn sie aufrichtig ist. Bey Barnwell aber erregten sie eine so übermäßige Zärtlichkeit, eine solche Vermischung von Freude und Schmerz, von Vergnügen und Traurigkeit, daß seine, in der Hestigkeit aller dieser Leidenschaften gleichsam versenkte und zugleich entzückte, Seele bereit schien, seine Brust zu verlassen, um sich in Milwouds Brust zu verliehren. Wie sie ihn in dieser Gemüthsverwirrung, in diesem grausamen Sturm seiner Leidenschaften sahe, brachte die arglistige, die grausame Milwoud ihn dahin, daß er ihr etwas versprechen mußte, dessen blosser Gedanke mich mit Schrecken erfüllet.

Blont.

Blont. Nun, was ist es denn? Ich erstaune. . . .

Lucie. Ja du wirst erst erstaunen, wenn ich dir sage, daß er ihr hat versprechen müssen, seinen nächsten Blutsfreund und großmüthigsten Wohlthäter umzubringen.

Blont. Seinen Vaterbruder? den, von dem er so oft redete, dessen Reichthümer und vortrefliche Gemüthsart er so sehr zu rühmen pflegte?

Lucie. Eben der ist es. Diese unerfättliche Furie hatte nicht so bald die letzten Früchte von dem Verderben des unglücklichen Barnwells genossen, als sie dieses entseßliche Opfer von ihm verlangte. Seine Redlichkeit, welche niemals verdächtig gewesen ist, und die nahe Blutsverwandtschaft, werden ihm bald die Schlüssel zu den Schätzen dieses großmüthigsten Mannes in die Hände liefern, dessen Blut dieses erschreckliche Geheimniß versiegeln, und Milwouds Furcht stillen soll.

Blont. Ist es möglich, daß sie ihn zu einer solchen That hat bereden können. Er hat ein ehrliches, erkennliches, zärtliches und großmüthiges Herz. Es ist zwar an dem, daß ihn Liebe und List zu einem Diebstal verleitet haben, welchen er verabscheuete, wir wissen aber auch, wie lange er sich erst geweiigert hat. Die Thränen, welche ihm dis Laster gekostet, scheinen dasselbe gänzlich auszulöschen, und wenn es möglich wäre, ihm zu einer Art einer verdienstlichen Handlung zu gereichen.

Lucie. Er gerieth auch bey dem einzigen Wort: Mord, in die äußerste Wut. Grausame! schrie er, indem er sich mit Gewalt aus ihren Armen riß, worinnen sie ihn mit einer treulosen Zärtlichkeit drückte; Ungeheuer!

Heuer! das die Hölle zu meinem Verderben ausge-
 spieen! . . . Sie hielt es nicht für rathsam, Zorn
 mit Zorn zu vertreiben, sondern stellte sich, als
 wenn sie tödlich betrübt wäre, beklagte sich über
 ihr Schicksal, und verfluchte ihr unglückliches Ge-
 stirne, welches sie nöthigte, ihn zu einer That zu rei-
 ßen, welche sie selbst nicht weniger verabscheute, als
 er. . . . Aber in der Noth, fuhr sie fort, erken-
 net man so wenig Gesetze, als in der Liebe Grän-
 zen. Ach! ihr habt mich niemals aufrichtig gelie-
 bet, weil ihr mich in diesen äußersten Bedrängnis-
 sen verlassen konnet! Darauf warff sie sich zu sei-
 nen Füßen: Es ist um mich geschehen, sagte sie,
 Ihr schlaget mir meine Bitte ab, Ihr gebt mir
 Ursache, an eurer Liebe zu zweifeln; ich werde euch
 in meinem Leben nicht wieder sehen, nein, in mei-
 nem Leben nicht, das schwöre ich. . . . Es sey
 denn, daß Ihr, die Aufrichtigkeit eurer Neigung ge-
 gen mich zu rechtfertigen, mir die Güter eures Ver-
 tern gebet, und mich des Besitzes derselben durch
 seinen Tod versichert.

Blont. O Himmel! und was antwortete er hierauf?

Lucie. Er schwieg stille, aber man konnte auf seinem
 Gesichte die verschiedenen Leidenschaften lesen, welche
 ihn beunruhigten. Er hob die Augen gen Himmel, dar-
 auf schlug er sie wieder auf Millwoud herab, er wein-
 te, er seufzte, er schlug sich an die Brust. Verdamm-
 te Schönheit! rief er endlich voll Entsetzen aus, was
 für schreckliche Merkmale meiner Liebe soll ich dir
 denn noch geben? Habe ich dir nicht meine Jugend
 und meinelluschuld aufgeopfert? Bist du es nicht, die
 mich zu dem Diebstal verleitet hat, den ich an meinem
 gütigen und großmüthigen Herrn begangen habe?

III

Ist es nicht blos um deinetwillen, daß ich ihn verlassen müssen, daß ich ihn flüchtig, von ihm verachtet, und vor der ganzen Welt zu schanden werde? Diese Thränen, welche ich vergieße, diese neue Martern, welche ich leide, dieser Vorschmack des Todes, welchen ich empfinde, wer verursacht alles dieses? Wer ist Schuld hieran? . . . Und dieser Vorsatz, meinen Vetter zu ermorden, dieser entsetzliche Vorsatz, welchen ich fasse, ja welchen ich nicht fasse, setzte er hinzu, indem er sich die Haare ausriß, bist du es nicht, Grausame! bist du es nicht, Unmenschliche, welche mir denselben eingeben hat?

Blont. Wie sehr rühret mich diese Erzählung! du siehest meine Thränen. Und ward sie nicht dadurch bewegt?

Lucie. Bewegt? Ja . . . aber vor Freuden, daß ihr Anschlag ihr so geglückt war . . . Sie ließ ihm auch nicht die Zeit, daß seine Hitze hätte verrachen können, sondern lag ihm eifrigst an, sein Vorhaben gleich ins Werk zu richten. Er ist eben nicht von ihr gegangen. Gelingt ihm dasselbe, und kömmt er glücklich davon, so wird sie reich genug; wo nicht, so darf er gewiß niemals wieder vor ihre Augen kommen, und dann hat sie sich auf eine gute Art von ihm losgemacht.

Blont. Ach! Es ist Zeit, daß die Erde von einem solchen Ungeheuer befreuet werde.

Lucie. Woserne wir nicht unser Aeußerstes anwenden, diesem Mord vorzubeugen, so sind wir eben so strafbar, als sie.

Blont.

Blont. Ich zittere nur, daß es nicht schon zu spät seyn möge.

Lucie. Noch hoffe ich, ist es Zeit. Ihre Unmenschlichkeit macht, daß ich sie verabscheue. Es ist schon gar zu lange, daß wir mit ihr leben. Ich gestehe es, daß ich ihr so wenig, als mir selbst, ein so lasterhaftes Gemüthe zugetrauet hätte, als ich ist befinde, daß wir alle beyde haben.

Blont. Es ist wahr, daß wir uns schon gar zu lange ihrer Verbrechen theilhaftig gemacht haben. Allein, ein Meuchelmord hat doch so was Entsetzliches an sich, daß alle andere Laster, in Vergleichung mit demselben, nichts zu seyn scheinen. Ich wollte nicht, um alle Schätze der Welt, an diesem den geringsten Antheil haben.

Lucie. Und ich auch nicht, der Himmel weiß es! darum laß uns alles, was in unserm Vermögen stehet, anwenden, daß wir denselben verhindern und unsere Unschuld an den Tag bringen. Ich sinne eben ist ein Mittel aus, wodurch wir, wie ich glaube, diesen Zweck erreichen können. Willst du mit mir gehen, daß wir diese Verschwörung entdecken?

Blont. Ganz gerne. Man würde, nach den Gesetzen und nach der Vernunft, selbst ein Mörder seyn, wenn man ein solches Vorhaben nicht entdeckte, zumal, wenn man weiß, daß es bald ins Werck gerichtet werden soll.

Lucie. So komm, und laß uns keine Zeit verlihren. Ich will dir das Uebrige unterwegs sagen.

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz stellet einige Reihen von Bäumen, und, in einiger Entfernung, ein Landhaus, vor.

Barnwell allein.

Das Licht des Tages wird auf einmahl dunkel. Die Sonne tritt hinter eine Wolcke, oder sie hat auch ihren gewöhnlichen Lauf beschleuniget, kein Zeuge derjenigen That zu seyn, welche ich zu meinem Unglück vollführen soll. Seitdem ich mich auf den Weg begeben habe, diese entsetzliche Verschwörung auszuführen, dünkt mich, daß die Erde alle Augenblicke unter meinen Füßen zittert. Jener Bach, über welchen ich ist gegangen bin, der einen natürlichen Wasserfall machet, schien mir in seinem Rauschen die traurigen Töne von Todschlag und Meuchelmord zu murmeln. Erde, Luft und Wasser scheinen bestürzt zu seyn. Dieses wundert mich nicht. Der Fall eines Tugendhaften ist eine Züchtigung für die Welt, und macht folglich eine Unordnung im Ganzen. Gerechter Himmel! was hast du denn beschlossen, aus mir zu machen? Der einzige Bruder meines Vaters, welcher von meiner Kindheit an Vatersstelle bey mir vertreten, mich mit einer wahrhaftig väterlichen Zärtlichkeit auferzogen, und noch bis auf diese Stunde nichts liebers in der Welt hat, als mich, diesen suche ich in dem festgefaßten Voratz auf, ihn zu ermorden! Die Haare stehen mir vor Grauen zu Berge. Noch ist der Streich nicht vollführet. Wie! werde ich denn einem so entsetzlichen

chen

hen Vorhalten nicht entsagen? Wer hält mich auf, daß ich nicht einen Ort verlasse. . . . (Er thut einige Schritte, um wegzugehen, stehet aber sogleich wieder stille.) Allein, wo werde ich hingehen? O Elender! wo wirst du hingehen? Die Thüre meines Herrn ist vor mir verschlossen, Milwoud will mich ohne Geld nicht länger bey sich dulden, und das Leben ist mir eine Marter, welche ich ohne sie unmöglich länger ertragen kann. Sie hat sich so feste in meinem Herzen gesetzt, sie herrscht in demselben so unumschränkt . . . Ach ja! Dies ist die Ursache aller meiner Laster und meines gegenwärtigen Unglücks. Dies ist eine Krankheit meiner Seelen, eine Raserey meiner Begierden . . . Umsonst setzen sich Natur, Vernunft und Gewissen dagegen; diese rasende Leidenschaft reißt alles darnieder. Blindlings habe ich mich derselben ergeben, und mich zum liederlichen Leben, zum Diebstal und Mord verleiten lassen. O Gewissen! Gewissen! Schwache Stütze der Tugend! Du wirst zwar enge, wenn wir uns von der Bahn derselben verirren: aber wie wenig bist du vermögend, uns in diesem Irrwege aufzuhalten! Ach! Ich sehe meinen Vetter in einer von seinen Alleen auf mich zukommen. . . . Er ist allein. Ich muß eine Larve vor Gesicht nehmen. (Er ziehet eine Larve aus der Tasche.) Dies ist die Stunde, welche er gemeiniglich dem Gebete zu widmen pfeleget. So bereitet er sich jeden Tag zum Himmel, da ich indessen . . . Allein, was habe ich nun weiter mit dem Himmel zu thun! Laß mich in Ruhe, Gewissen! Aller Streit, alle Zweifel sind verbannet. Mein Laster hat sich mit einem liederlichen Leben angefangen, und Blutver-

E 2

giessen

giessen muß es endigen. (Er nimmt die Larve vors Gesicht, ziehet eine Pistole aus der Tasche, und verläßt den Schauplatz, als ob er sich hinter einen Baum verstecken wolte.)

Sechster Auftritt.

Der Better Barnwells allein.

Wenn ich abergläubisch wäre, würde ich eine geheime Gefahr besorgen, oder einen nahen Tod befürchten. Ich weiß nicht, welche bange Schwermuth mich so kraftlos macht. Meine Einbildungskraft stellet mir nichts, als lauter Schrecken- und Todtenbilder vor Augen. Mich dauchte, ich sahe eben ein blosses Gespenst aus seinem Grabe aufsteigen. Es zog alle Aufmerksamkeit meiner Seelen auf sich, und erfüllte dieselbe auf einmal mit Traurigkeit, Schrecken und Mitleiden. Ich stelle mir es noch ganz lebhaft vor, ich will mir auch keine Mühe geben, diese Vorstellung zu unterdrücken. Ein Weiser bereitet sich zum Tode, indem er sich denselben immer vorstelllet. Ist man herzlich genug, sich genau zu betrachten, hat man Muth genug, mit unverwandtem Blick auf die Verstorbenen, denen man zu seiner Zeit ähnlich wird, zu sehen, so verschwinden alle unordentliche Leidenschaften. Die Seele selbst darf sich kaum bewegen. Das Blut erstarrt, oder gehet doch nur langsam in den Adern. Kein Sinn wird durch etwas mehr gerühret: sie bleiben unbewegt für Schrecken und Entsetzen. Man ist denen traurigen Gegenständen fast ähnlich, mit welchen

chen man sich beschäftigt, bis endlich die Neugierde die Seele ermuntert, die Ursachen davon zu untersuchen.

Siebender Auftritt.

Der Vetter Barnwell's, Barnwell,

welcher wieder auf dem Schauplatz erscheint, ohne von seinem Vetter gesehen zu werden, und von Zeit zu Zeit seine Pistole zeigt, aber auch dieselbe sogleich wieder zurück ziehet.

Der alte Barnwell. O Tod! besondere und geheimnißvolle Macht! die du dich alle Tage in deinen Wirkungen zu erkennen giebst, aber doch vor allen denen, welche dieselbe noch nicht empfunden haben, unerforschlich bleibest, was soll ich sagen, das du seyest? Der tiefsinnige Verstand, welcher die Erde mit einem einzigen Gedanken umfaßt, dieselbe bis zu ihrem Mittelpuncte ergründet, sich von da bis über die Sterne erhebet, und neue Welten entdeckt, unternimmt doch umsonst, die dunkelen Wolken zu zertheilen, worinnen du eingehüllet bist; er verliethret sich in diesen grausamen Finsternissen, und alles, was er mit seinem Nachdenken ausrichtet, ist dieses, daß er seine Ungewißheit vermehret, und sich durch eine vergebliche Arbeit ermüdet.

Barnwell. (Nachdem er noch einmal seine Pistole hervorgezogen hat, wirft er sie endlich zur Erden.) Ach! Es ist unmöglich!

Der alte Barnwell. Was sehe ich! Ein bewaffneter und verlarvter Mensch so nahe bey mir.

Barnwell. (wie er seinen Vetter zittern und die Hand an den Degen legen siehet, ziehet einen Dolch heraus, womit er ihm die Brust durchbohret.) Ich muß es demnach thun, weil kein ander Mittel übrig ist.

Der alte Barnwell. (im Fallen.) Ach! ich bin ermordet! Gott, voll Barmherzigkeit! Erhöre das Gebet deines sterbenden Knechtes! Segne meinen lieben Vetter mit deinem besten Segen! Vergieb meinem Mörder, und nimm meine Seele in deine Hände! (Barnwell, durch diese letzten Worte seines Vettern gerühret, reißt die Larve vom Gesichte, und wirft sich auf den ermordeten Körper, welchen er umfasset.)

Barnwell. O gar zu großmüthig Sterbender! Heiliger Märtyrer! hebe deine gebrochene Augen in die Höhe, und erkenne deinen Vetter in deinem Mörder! Ach! laß mich in demselben nicht so viel Güte sehen, zeige vielmehr deinen gerechten Zorn in demselben, wosfern du noch die Kräfte dazu hast. O Himmel! Er weinet aus Mitleiden über mein Schicksal. Er gibt mir Thränen, Thränen für Blut. Seine letzten Seufzer sind für das Wohl seines Mörders. Ach, rede! Was befielst Du mir? Sprich nur, daß Du mir verziehen habest, und nimm mich alsdenn mit dir in das Grab. Er will gerne reden, und er kann nicht. Ach! warum drückest du diese mörderische Faust so zärtlich? Wie! Du willst mich auch noch umarmen? (Barnwell umarmet seinen Vaterbruder, welcher seufzend in seinen Armen stirbt.) Die Seele, welche ihm bereits auf den Lippen saß, hat sich aufgehoben,

gehalten, um meine Vergebung zu versiegeln, und hat in dieser letzten Umarmung ihre übrigen Kräfte erschöpft. Es ist um ihn geschehen, er lebt nicht mehr! Ach! ich merke, daß ich ihm bald folgen werde. (Er fällt ohnmächtig auf den Leichnam seines Bettern.) Unglückseliger! Und ich lebe noch? Ich hole noch Othem! ich vergifte die Luft mit meinem unreinen Hauchen! Und diese Erde, welche unter mir zittert, öffnet sich nicht, mich zu verschlingen? Gerechter, barmherziger Gott! Siehe von der Höhe deines Himmels, von deinem Throne, herab! Siehe auf den verfluchten Mörder! Und weñ mich deine Rache verschonet, so zerschmettere und verderbe mich aus Mitleiden! Der Todschlag ist das grössste unter allen Verbrechen, ein Mord an den nächsten Blutsfreunden ist der grössste unter allen Todschlägen; und diese grausamste Art des Mordes habe ich verübet. Cain, dessen Name von dem Anfange der Welt her verfluchet gewesen ist, und der auch bis ans Ende derselben verfluchet bleiben wird, Cain tödtete seinen Bruder, weil der Himmel ihn gnädiger ansah. Der grausame Nero bediente sich einer fremden Faust, um seine Mutter, welche er fürchtete, und schon zu hassen anfang, umbringen zu lassen: und ich bringe meuchelmörderischer Weise, mit meiner eigenen Hand, zugleich einen Bruder, einen Vater und einen Freund ums Leben, der mich liebte, und der mir ungemein wehrt war. Das ist eine Bosheit, die ihres gleichen nicht hat. Mögte sie doch die einzige und letzte von ihrer Art bleiben, so wie sie die abscheulichste unter allen ist! So richtete vormals der reiche Mann aus dem Orte der Quaal ebenfalls sein unnützes, obgleich gutherziges, Gebet

zu Gott. Dieser Unsinnige, welcher seine eigene Seele verlohren hatte, wünschte doch wenigstens, zu Rettung anderer, etwas beizutragen, aber der Himmel wollte ihn nicht hören; die Ursache unsers Falles ist uns unbekannt, allein die Regeln des Zukünftigen bleiben veränderlich.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplas ist in einem Zimmer, in Sorogouds Hause.

Marie allein.

Wie unrecht thut man doch, wenn man die Redlichkeit des Herzens nach den angenehmen oder schmerzhaften Empfindungen desselben beurtheilet! Mein Herz ist unbefleckt, und hat sich nichts, als nur die allerunschuldigsten menschlichen Schwachheiten, vorzuwerfen. Ich habe den Himmel durch keine lasterhafte That zum Zorne gereizet, und doch scheint es, daß er mich dazu ausersehen hat, mich unglücklich zu machen. Will er vielleicht, daß ich mich anklagen soll, ohne mich schuldig zu finden? Nein! dieses kann er nicht wollen. Es muß demnach billig seyn, daß die Unschuld leide, denn der Himmel ist in allen seinen Fügungen gerecht. Vielleicht will er uns dadurch vor
 lastern

Lastern verwahren, welche wir weit mehr befürchten müssen, als den Schmerz, welchen uns die Züchtigungen desselben verursachen, und vielleicht ist eben dieser Schmerz, welcher nur so unerträglich fällt, weit geringer, als der Vortheil, welchen er ändern zuwege bringet. Mögte nur der Kummer, womit ich mich quäle, dir die Ruhe wiedergeben, geliebter Vorwurf desselben! Und sollte ich auch die Martern einer heimlichen Liebe mit in mein Grab nehmen müssen, würde ich mich dennoch belohnt und glücklich schätzen, wenn ich nur um diesen Preis dein Leben, deine Ehre und deine Glückseligkeit erkaufen könnte.

Zweiter Auftritt.

Marie, Truman.

Marie. Nun, was bringet ihr mir für Nachrichten von Barnwell?

Truman. Nicht die geringste. Ich habe ihn mit allem ersinnlichen Fleiß gesucht, aber vergebens.

Marie. Glaubt ihr, daß mein Vater die Ursache seiner Abwesenheit muthmasset?

Truman. Die Ursache? Nein, die wird er niemals errathen. Ich habe ihm allen Argwohn benommen; aber diese Abwesenheit kann doch nicht länger vor ihm verborgen bleiben. Er schien zwar, die Entschuldigungen, welche mir meine Freundschaft für Barnwell eingab, anzunehmen, aber er ist scharfsichtig, und ich glaube doch nicht, daß er sich dadurch bereden läßt, sie für wahr zu halten.

E 5

Marie.

Marie. Muß denn dieser unglückselige junge Mensch alle die Maafregeln zunichte machen, welche wir zu seinem Besten ergreifen! Indessen gereuet mich das, was ich für ihn gethan habe, noch nicht: denn kömmt er wieder, so habe ich seine Ausföhnung mit meinem Vater erleichtert, und ihn gegen die Vorwürfe der Welt in Sicherheit gesetzt, welche alles von der schlimmsten Seite anzusehen und nichts zu verzeihen pfl eget.

Dritter Auftritt.

Marie, Truman, Sorogoud, Lucie.

Sorogoud. Diese Person bringet mir eine traurige Post von Barnwell, welche, bis auf einige Umstände noch, nur gar zu wahrscheinlich ist.

Lucie. Es thut mir leid, mein Herr! daß meine Offenherzigkeit und das Bekenntniß, welches ich Ihnen von meiner vergangenen Aufführung abgeleget habe, Ihnen bey dieser Gelegenheit meine Aufrichtigkeit verdächtig machen.

Sorogoud zur Lucie. Ich zweifelse an eurer Aufrichtigkeit nicht. Euer Bericht hat allen Anschein der Wahrheit. (Zu Marie und zu Truman.) Sie versichert mich, daß Barnwell sich hat verleiten lassen, mein Vertrauen, welches ich in seine Redlichkeit gesetzt hatte, zu mißbrauchen, und daß er mir zu verschiedenenmalen ansehnliche Summen entwendet hat. Ich bin überzeugt, daß dieses nicht an dem ist. Warum kann ich nicht auch an den übrigen Umständen ihrer entsetzlichen Erzehlung zweifeln?

Marie.

Marie. Erlauben Sie, Herr Vater! daß ich Sie verlassen darf. Ich befinde mich nicht wohl. (Bey Seite.) Der Himmel läßt alles, was man zu seiner Rettung unternimmt, fehlschlagen. O unglücklicher Barnwell! Unglückliche Marie! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sorogoud, Truman, Lucie.

Sorogoud. Ich bin von allen Seiten bedrängt: Auf der einen Seiten stellet sich mir das Mitleiden, welches ich mit diesem unglücklichen jungen Menschen habe, auf der andern aber die Furcht für das Leben meines würdigen Freundes dar; und meine liebe Tochter, die einzige Freude meines Alters, macht, daß ich stündlich für ihr Leben zittere, indem sich ihre Schwermuth fast alle Augenblicke vermehret. Ach! Mein lieber Truman! So wie dieses Mensch mir berichtet, ist Barnwell, auf Anstiften einer blutdürstigen Weibsperson, hingegangen, seinen Vaterbruder zu bestehlen und umzubringen.

Truman. Welcher Vorsatz! Was für ein Schauder überfällt mich!

Lucie. Gedenken Sie auch, daß ein jeder Augenblick, den Sie verweilen, ein tödtlicher Streich ist?

Sorogoud zur Lucie. Ich weiß nicht, was ich thun, noch was ich denken soll. (Zu Truman.) Das ist grundfalsch, daß er mir bisher einigen Unterschleif gemacht

macht haben sollte, das übrige kann eben so unwahr seyn. Seht, darauf beruhet alle meine Hoffnung.

Truman. Trauen Sie dieser Muthmassung nicht. Sehen Sie viel lieber, daß alles wahr sey, ehe Sie einen Augenblick mit Berathschlagungen verlihren. Vielleicht führet er in dieser Minute seinen mörderischen Anschlag aus. Entsetzlicher Gedanke! Ach! Und vielleicht suchen wir einen Streich abzuwenden, der bereits vollführet ist.

Sorogoud. (bey Seite.) Diese Eilfertigkeit läst mich fürchten, daß er mir nicht alles, was er wuste, entdeckt hat. (Laut.) Wer ist da? (Es kömmt ein Bedienter herein.) (Zum Bedienten.) Sagt dem Keitknecht, daß er sein bestes Pferd satteln, und sich fertig halten soll, gleich fortzureiten. Die Sache ist eilig, und von der größten Wichtigkeit. (Der Bediente gehet ab.) (Zur Lucie.) Ich habe nicht die Zeit, euch, so, wie ihr es verdienet, zu danken; aber ich bin eurer Hülfe noch benöthiget. Gehet wieder zur Milwoud zurücke, und gebt auf alle ihre Handlungen genau acht, bis ich selbst kommen werde. Ich weiß, wo sie wohnet, und folge euch, so bald es mir möglich ist. (Lucie gehet ab.) (Zu Truman.) Auf euch, Truman! verlasse ich mich, daß ihr es in diesen kostbaren Augenblicken an eurer Hurtigkeit nicht werdet fehlen lassen.

Truman. Man muß die Freundschaft recht kennen, sich das, was ich ist empfinde, vorzustellen.

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz ist in Milwouds Hause.

Milwoud allein.

Ich brenne recht vor Ungedult, den Ausgang seines Unternehmens zu wissen: Ist ihm dasselbe nicht geglückt, so ist er verlohren. . . . Und was habe ich denn dabey zu besorgen? Ich lasse mich von einer lächerlichen Furcht einnehmen. . . . Jedoch, wenn sein Vorsatz bey dem blossen Versuch geblieben ist, so könnte es leicht geschehen, daß man ihm in Ansehung seiner Jugend Gnade wiederfahren liesse, und alsdann alle Rache auf mich zurück fiel. Dies hätte ich eher bedenken sollen. . . . Aber gesetzt, daß die That vollführet ist: In diesem Falle, aber auch nur in diesem Falle allein, bin ich auffer aller Gefahr. Aber wie, wenn ihn sein verzagtes Gemüth wieder zurück brächte, ohne daß er das Geringsste unternommen hätte?

Sechster Auftritt.

Milwoud, Barnwell.

Milwoud. Aber hier ist er. Ich that ihm unrecht. Seine blutige Hände zeigen, daß der Mord zwar geschehen ist, aber, daß es ihm an der gehörigen Klugheit fehlet, denselben zu verbergen.

Barnwell.

Barnwell. (mit einem bestürzten Gesichte.) Wo soll ich mich verbergen? Wo soll ich hinstehen, den Verfolgungen der Gerichte zu entgehen?

Milwoud. Seyd nur unbekümmert! Wenn man auch tausend Leute ausgeschildt hätte, euch aufzusuchen, so seydt ihr doch in meinem Hause so sicher, als die Unschuld selbst. Ich habe hier einen so künstlich verborgenen unterirdischen Gang, daß ich der Eifersucht, und Rache selbst Trost biete, jemalen den Eingang zu demselben zu finden. Ich werde euch sogleich in demselbigen verbergen, wenn ich einige Gefahr verspühre.

Barnwell. Ach! verberget mich vielmehr, wo es möglich ist, vor mir selbst. Denn so lange ich ein Gewissen behalte, ist kein unterirdischer Gang und keine Dunkelheit vermögend, mich in Sicherheit zu setzen. Dieser innerliche und unerbittliche Richter hat mir bereits mein Urtheil gesprochen, und mich zu Martern verdammet, die kein Ende nehmen werden. Seht ihr nicht meine Hände noch von dem Blute meines geliebten Vatters rauchen? Dieses würde einen Stein erbarmen, und der allerhärteste Mensch würde, bey einem solchen Anblick, nicht unempfindlich seyn.

Milwoud. Eine so lächerliche Furchtsamkeit hätte ich euch nicht zugetrauet. Wie? Es scheint, daß euch euer Schatten erschrecket, oder, wohl gar euer Gewissen, welches doch viel weniger zu bedeuten hat, als ein Schatten?

Barnwell. Ach! wenn gleich meine verfluchte That vor den Augen der Menschen verborgen bleibt, werde ich sie denn vor demjenigen verhelen können, der auch bis in das verborgenste siehet.

Mil.

Milwoud. Schlagt euch doch diese elende Grillen aus dem Sinne! laßt sehen, was für Vortheil bringet euch sein Tod zuwege? Was für Nutzen habt ihr davon zu hoffen? Habt ihr euch der Schlüssel zu seinem Geldkasten bemächtigt? denn ohne Zweifel hatte er dieselben bey sich. Wie viel Geld, wie viel Edelgesteine, mit einem Worte, was bringet ihr mir mit?

Barnwell. Ach! wie könnt ihr glauben, daß ich, nach diesem entsetzlichen Morde, auch noch meine Hände nach seinem Gute sollte ausgestreckt haben? Hättet ihr gesehen, wie er seinen Geist aufgab, wie das Blut stromweis aus seiner Wunde floß, hättet ihr gehört, wie er unter dem doppelten Namen seines Bettern und seines Mörders für mich betete. (Ach! er wußte nicht, daß er, in seinem Better, seinen Mörder vor sich sahe.) Ihr hättet mit mir gewünschet, tausend Leben hingeben zu können, um das Seinige nur einen Augenblick zu verlängern. Als ich aber sahe, daß der Odem aus ihm gieng, wandte ich die Augen weg, und nahm die Flucht, und um der ganzen Welt willen, hätte ich diesen geheiligten Körper nicht durch einen Diebstal entheiligt wollen.

Milwoud. Unsinniger! Elender! und nichtswürdiger Bösewicht! Was? Nachdem du deinen Vaterbruder meuchelmörderischer Weise umgebracht, nachdem du ihm das Leben geraubet hast, welches das liebste und kostbarste Geschenk der Natur ist, nach dessen Verlust man weiter keine Beleidigung empfangen kann, so scheuest du dich noch, ihm dasjenige zu nehmen, was ihm weiter nichts mehr nützet, und bringest mir, statt der gehofften Reichthümer, nur dein Laster

laster und Elend zurücke, und bildest dir noch ein, daß ich meinen guten Namen und mein Leben in Gefahr setzen werde, um das deinige zu retten?

Barnwell. O Milwoud! . . . Stehet es euch an, mir also zu begegnen? Allein, es sey darum! Ihr hasset mich, ihr wünschet meinen Tod. Wohlan! Es soll euch eine Genüge geschehen. Ich merke, daß mein Schmerz euch bald von mir befreien wird.

Milwoud. In seiner Thorheit wird er alles entdecken, und mich mit in sein Verderben ziehen. Wir stehen an dem Rande eines Abgrundes, wo es unmöglich ist, uns alle beyde zu retten. . . . Um mich aus der Sache zu ziehen . . . (Sie sinnet nach.) Ist kein ander Mittel übrig . . . Ich gestehe, daß es entsetzlich ist. . . Aber die Ueberlegung kömmt zu spät, wenn die Gefahr dringend ist . . Und nächstdem habe ich auch weiter nicht zu wählen . . . Ja, ja, ich darf mich nicht länger besinnen. (Sie klingelt an einer Glocke, worauf ein Bedienter herein kömmt.) (Zum Bedienten.) Hohlet mir die Gerichtsdiener her, daß man diesen Unglückseligen fest setze. Er hat mir gestanden, daß er einen Menschen erschlagen habe. Wenn ich ihn entkommen liesse; könnte man mich für eben so schuldig halten, als ihn. (Der Bediente gehet ab.)

Barnwell. O Milwoud! Nein; das ist nicht möglich. Ihr wollet dieses nicht, ihr könnet es nicht wollen. So haltet doch den Boten auf! Eilet! ihn wieder zurück zu rufen! Ich beschwöre, ich bitte euch auf den Knien darum. Ich habe den Tod verdient. Es ist billig, daß ich sterbe, nur nicht durch eure Hände.

Ich

Ich will gleich hingehen, und mich selbst beyhm Gerichte angeben. Ja ich gehe hin; Denn der Tod ist alles, was ich wünsche: aber eine solche Undankbarkeit dringet bis in das Innerste meiner Seelen. (Er vergießt einige Thränen.) Ach! diese ist tausendmahl ärger, als der Tod, weit unerträglicher, als die grausamsten Martern.

Milwoud. Sieb ihr die Namen, welche du willst. Ich will leben, und zwar ruhig leben. Nur dein Tod allein kann mich in Sicherheit setzen.

Barnwell. Woferne man von den Verfolgungen der Rache nichts mehr zu besorgen hat, wenn man auf den höchsten Gipfel der Bosheit gestiegen ist, so send ihr in Sicherheit. Was habe ich aber nun anders zu gewarten, als ein Gefängniß, Ketten und Bande, ein Bluturtheil, den Tod, ewige Schande, und die gerechte Verfluchung der ganzen Welt? Ein zwischen Himmel und Erde aufgehangenes Aas! Entsetzlicher Anblick! Fürchterliche Lehre für die Vorübergehende! Aber es sey darum! Ich würde alle diese Martern ertragen können, ich würde so grausamen Streichen nicht zu entgehen suchen, wenn ich sie von einer andern Hand, als von der eurigen, auszustehen hätte.

Siebender Auftritt.

Milwoud, Barnwell, Blont, die Gerichtsdiener.

Milwoud. O Himmel! Mein Haus die Zuflucht eines Mörders! Mein Herr! nehmen Sie diesen jungen

S

gen

gen Menschen in Arrest. Ich klage ihn als einen Meuchelmörder an, und ich werde mich vor Gericht stellen, um meine Anklage zu behaupten.

Barnwell. (Man nimmt ihn gefangen.) Was kann ich vorbringen, worüber habe ich mich zu beklagen? Soll ich sie gleichfalls angeben? Nein! Ich verehere die Hand des Höchsten, welche sich in Bestrafung meines ruchlosen Lebens und der Mordthat zur Gnüge offenbaret. Aber der Himmel, welcher mich strafet, läffet sie vielleicht leben, um noch andere durch sie zu züchtigen, so wie seine furchtbare Güte den Teufeln die Unsterblichkeit ließ, sie zu Werkzeugen seiner Rache zu machen.

Achter Auftritt.

Milwoud, Blont.

Milwoud. Wo ist Lucie? Warum ist sie zu einer solchen Zeit abwesend?

Blont. Ach! warum bin ich es nicht auch gewesen? Lucie wird bald wieder kommen, aber dir zur Schande, du Höllenteufel!

Milwoud. Redest du mit mir, Unverschämter?

Blont. Mit dir selbst. Dies ist die Eigenschaft des Teufels, daß er diejenigen zur Strafe ziehet, welche er selbst zu allen Lastern verführet hat.

Neunter

Neunter Auftritt.

Milwoud allein.

Sie misbilligen meine Aufführung, und suchen ihr Glück auf meinen Untergang zu bauen. • • • Ja mein Verderben ist beschlossen: Ich sehe die Gefahr, worinnen ich stehe, vor Augen, aber ich verachte sie eben so sehr als die Urheber derselben. Mein Herz ist zu groß dazu, um unter so schwachen Waffen zu erliegen. (Sie will weggehen.)

Zehnter Auftritt.

Milwoud, Sorogoud.

Sorogoud. Wo ist dieses Weib, die Schande ihres Geschlechtes und die Plage des unfrigen?

Milwoud. Was haben diese unverschämte Reden zu bedeuten? Wen suchet ihr?

Sorogoud. Milwoud.

Milwoud. Gut! da habt ihr sie gefunden. Ich bin Milwoud.

Sorogoud. So seyd ihr denn das abscheulichste Weibsbild, welches die Sonne jemals beschienen hat?

Milwoud. Eure Gesichtsbildung ist sehr betrügerlich, denn nach derselben trauete ich euch mehr Verstand und Mäßigung zu. Aber was habt ihr hier zu thun? Ich kenne euch nicht.

Sorogoud. Ihr sollt mich bald kennen lernen. Ich bin Barnwells Herr.

F 2

Milwoud.

Milwoud. So sind sie der Herr eines nichtswürdigen, der Ihnen wenig Ehre machet.

Sorogoud. Ohne eure verdammte schelmische Kunstgriffe hätte ich mich gar nicht schämen dürfen, mich für seinen Herrn auszugeben.

Milwoud. Meine Kunstgriffe! Ich verstehe ihre Reden nicht, mein Herr! Hat er einen Fehltritt begangen, was gehts mich an? War er unter meiner oder unter Ihrer Aufsicht? Warum haben Sie ihm keine bessere Lehren gegeben?

Sorogoud. Eure Unverschämtheit wundert mich gar nicht, sie ist mit eurer Bosheit zu gleichem Grade gestiegen. Aber glaubest du denn, verfluchte Verfäherin! Glaubest du, daß mir ein einziges von denen gefährlichen Fallstricken verborgen sey, womit du seiner Unschuld nachgestellt hast? Ich weiß alle Schritte, die du ihn hast thun lassen; ich weiß, durch welche Wege du ihn, wider seinen Willen, von einem Laster zum andern, bis zu dem erschrecklichsten unter allen, verleitet hast, welches deine Bosheit erdacht, und deine Unmenschlichkeit ihn zu begehen gezwungen hat.

Milwoud. (bey Seite.) Ach! Lucie ist mir zuvor gekommen! Ich bin verlohren, woserne ich nicht ein Mittel finde, die Anklage gegen sie selbst und gegen Blonten zu richten.

Sorogoud. Ich würde dein grausames Vorhaben verhindern haben, wenn ich es früher erfahren hätte. Muß mir denn nunmehr nichts weiter übrig bleiben, als dich davor, so wie du es verdienst, bestraft zu sehen? Traurige Genugthuung! Ach! Ich werde den unglücklichen Barnwell zu gleicher Zeit mit zur Strafe

Estrafe ziehen sehen, der doch, in Vergleichung mit dir, unschuldig ist. Aber wenn die Menschen gleich nur nach den äusserlichen Handlungen richten können, so ist doch ein Richter im Himmel, der das Herz siehet, und der eine vorsehlliche Nachsichtigkeit ganz anders, als Vergehungen, die aus Uebereilung entstanden, strafen wird.

Milwoud. Ich sehe ist wohl ein, mein Herr! daß wir beyderseits durch unsere Bedienten gleich unglücklich sind. Ich gestehe, daß die übele Begegnung einer Person, die mir dem Ansehen nach, so vernünftig zu seyn schien, mich gleich Anfangs sehr bestürzt gemacht hat, und habe ich dieselbe vielleicht gar zu hitzig beantwortet, so bitte ich Sie dieserwegen um Vergebung. Nunmehr merke ich wohl, daß man Sie so weit hintergangen hat, Sie sogar zu überreden, als wenn ich mit diesem jungen Menschen in einiger Gemeinschaft gelebet hätte, welche die Ursache oder die Gelegenheit zu seinem Verderben gewesen wäre.

Sorogoud. Ja, Ehrvergessene! Ich beschuldige dich, daß du die Ursache aller seiner Laster, alles seines Unglücks, und aller derjenigen Martern bist, die er leidet, und von denen er auch nicht ehe wird befrehet werden, als bis ein gewaltsamer Tod dieselben endigen wird.

Milwoud. Das ist eine seltsame Sache. Allein, wer kan sich vor den Verleumdungen der Lasterjungen verwahren? Ich versichere Sie, mein Herr! daß, zu geschweigen, daß ich etwas zu seinem Untergange beygetragen hätte, ich vielmehr in meinem Leben nicht mit ihm geredet habe, als seit der unglücklichen

sichen Begebenheit, welche mir eben so nahe gehet, als Ihnen. Es ist wahr, daß ich eine Person zu meiner Aufwartung habe, bey welcher er seit einiger Zeit in meinem Hause häufige Besuche abgelegt hat. Hat sie mich in der guten Meinung, die ich von ihr hatte, betrogen, ist das meine Schuld? Und gehet es ihnen nicht eben so mit Barmwelln?

Sorogoud. Ich verstehe euch schon, redet nur weiter.

Milwoud. Ich erfuhr zwar, daß sie eine heftige Liebe zu einander hätten, aber ich habe bisher geglaubt, daß sie unschuldig wäre. Alles, was ich weiß, ist dieses, daß Lucie arm ist, und daß sie ein lustiges Leben und den Aufwand liebet, also ist es wohl möglich, daß sie um ihren thörichten Neigungen ein Gnüge zu leisten, Barmwell zu dieser Mordthat verleitet hat . . . Ja, anders kann es nicht seyn . . . Eben besinne ich mich auf tausend Umstände, welche mich in dieser Meynung bestärken. Ich werde dahero sogleich hinschicken, um sie so wohl, als meinen Diener, in Verhaft nehmen zu lassen, weil ich argwöhne, daß er sich dieser Bosheit mit theilhaftig gemacht hat. Ich hoffe, mein Herr! daß Sie, an statt denen ungegründeten Gedanken, welche man Ihnen von meiner Aufführung beygebracht hat, länger Gehör zu geben, sich vielmehr mit mir vereinigen werden, die wahren Urheber dieser grausamen That dem Gerichte zu überliefern. (Sie will weggehen.)

Sorogoud. Ihr sollet nicht weggehen. Ich merke euer Vorhaben schon, und werde sie gegen eure Bosheit zu beschützen wissen.

Milwoud.

Milwoud. Was! Sie wollen noch Ihr Ansehen zum Vortheil und zur Beschützung dieser Frevler anwenden? Sehen Sie auch die rechte Größe einer so entsetzlichen Verführung ein! Einen unschuldigen jungen Menschen zu einer so unerhörten That zu verleiten!

Sorogoud. Und ihn noch zu verrathen, nachdem man ihn zur Ausübung derselben gebracht hat!

Milwoud. Das, was Sie ihn verrathen nennen, kann Ihnen einen überzeugenden Beweis von meiner Unschuld geben. Diejenige, welche ihn liebet, und ihn zu dieser Mordthat beredet hat, würde ihn nicht dem Gerichte überliefert haben: und dieses habe ich doch gethan, weil mich die Abscheulichkeit seines Verbrechens so ungemein entsetzte.

Sorogoud (bey Seite.) Wie wäre es möglich, daß ein junger unerfahrner Mensch ihren Fallstricken entgehen könnte? Die gefährlichen Reizungen, womit ihr Verstand und ihre Gestalt gezieret ist, wären vermögend, den Klügsten zu verführen, und auch das kalte Herz der ältesten Greise in Flammen zu setzen. Ich selbst, da ich doch mit den billigsten Vorurtheilen gegen sie eingenommen, und mit der festen Ueberzeugung hieher gekommen bin, ich hätte mich bald durch diese ihre listige Erzählung auf andere Gedanken bringen lassen. (Zur Milwoud.) Ihr wisset, daß eben diejenigen, welche ihr mit so vieler Geschicklichkeit anklaget, eure Ankläger sind, und die unwiederrufliche Probe ihrer Unschuld und eurer Lasterthaten ist diese, daß sie euch angeklaget haben, ehe noch die

That begangen war, und daß sie alles Mögliche angewendet, dieselbe zu hintertreiben.

Milwoud. Sie sind schwer zu überreden: allein ich habe noch einen so starken Beweis für mich, daß alle Ihre Einwendungen dagegen vergeblich seyn werden.

Filfter Auftritt.

Sorogoud, Truman, Lucie, Blont. einige Gerichtsbediente.

Lucie (zu den Gerichtedienern.) Meine Herren! stellen Sie sich an beyden Seiten der Thüre, und geben Sie wohl Acht, wenn sie herein kömmt. (Zu Sorogoud.) Nehmen Sie diesen Platz ein, mein Herr! und bemerken Sie alle ihre Bewegungen genau. Ich habe es bereits gesehen, wie Sie dieselbe aufs Aeufferste gebracht haben; sie hat daher einen gefährlichen Entschluß gefaßt, wovon ich den Ausgang wohl vorher sagen wollte.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Milwoud,

mit einer Pistole in der Hand, welche sie verborgen hält, und deren sich Truman bemächtiget.

Truman. Halt ein, grausames treuloses Weib! Hier endiget sich deine Gewalt, Schaden zu thun.

Milwoud.

Milwoud. Stehet es dir zu, mir solche Namen zu geben, elender und nichtswürdiger Heuchler!

Truman. Ich habe auch unrecht. Man thut deinem Geschlechte eine Schande an, wenn man dich ein Weib nennet, du eingefleischter Teufel.

Milwoud. Dies leere Hirngespinnste, welches du da hernennest, ist dein wahrhaftes Ebenbild. In diesem Spiegel kann eine jede Mannsperson seine und seines Geschlechtes ähnliche Gestalt beschauen.

Sorogoud. Glaubst du denn dadurch, daß du unsere Laster vergrößerst, die deinigen geringer zu machen, besonders aber dasjenige, daß du so viele seltene Schönheiten, womit die Natur deinen Geist und deinen Körper begabet hatte, so unverantwortlich gemißbraucher hast?

Milwoud. Eben dein Geschlecht ist es, welchem ich den Verlust dieser seltenen Schönheiten, die du mir vorrückest, zuschreiben muß. Es ließ mich die Kostbarkeit derselben nicht eher einsehen, als bis es mich derselben beraubet hatte. Einer nach dem andern kamen sie zu mir, um mir ihre zärtliche, aber auch barbarische, Liebe anzubieten. Was habe ich aber anders für Früchte davon gehabt, als Armuth und Schande? Allein, die Verachtung, und ein von anderer Leute Gnade abhängendes Leben, waren mir beyde gleich verhasst; da ich aber sahe, daß die Reichthümer, auf welche Art dieselben auch erlangt werden, die Gottlosesten unter euch vor einem so wohl, als vor dem andern, in Sicherheit stelleten: so habe ich auch reich werden wollen, und, um diesen Zweck zu erreichen, alle nur ersinnliche Mittel angewandt. Ihr verdammet

meine Kunstgriffe, und ihr habt Ursache dazu. Ihr Männer aber seyd es selbst, die mir dieselben eingegeben, indem ich sie blos in dem Umgange mit euch gelernet habe.

Sorogoud. Du wirst also ohne Zweifel mit den allerverruchtesten und böshaftesten Mannspersonen gelebet haben.

Milwoud. Ich habe deren von allem Alter und in allen Ständen angetroffen, ohne den geringsten Unterschied, als in den verschiedenen Graden ihrer Gewalt, bey ihnen zu bemerken. Sie sind alle so böshaft und gottlos, als ihre Macht es ihnen zulasset. Diese Untergerichtspersonen, welche nur davon leben, daß sie den Leuten vor Geld ihren ehrlichen Namen rauben, so wie die Einwohner Cornwalliens vom Strandrechte leben, diese haben mich gelehret, dadurch ihren Schuß zu verdienen, daß ich meine Laster Unschuldigen aufzubürden suche. Das Vergerniß zu verhüten, muß man sich bemühen, die Rechtsschuldigen unter der Menge der Beklagten zu verbergen. Durch Verläumdung kan man einer jeden Sache ohne Unterschied eine verhaßte Gestalt geben; so wie Nacht und Dunkelheit alle Gegenstände unkenntlich machen. Dies sind die Grundsätze solcher vor Geld feiler Seelen, solcher verachtungswürdigen Richter, welche nur denen zum Vortheil sprechen, die sie doch genöthiget wären, zu strafen, wenn sie der Verbindlichkeit folgen wollten, die ihnen der bey Antritt ihres Amtes geleistete Eid aufleget; die es für das größte Verbrechen halten, wenn man keine begangen hat, und einem Gegentheils das zur vornehmsten Tugend anrechnen,

nen, wenn man ihren Beystand durch häufige heimliche Geschenke zu erkaufen suchet.

Sorogoud. Deine Aufführung zeigt zur Genüge, wie sehr du die Geseze verachtest; Es ist also gar kein Wunder, daß dir auch die Handhaber derselben verhaßt sind.

Milwoud. Ich kenne euch, und verabscheue euch alle. Ihr bestrafet das an andern, was ihr doch selbst nicht anders machet, oder wenigstens gethan haben würdet, wenn ihr euch in gleichen Umständen befunden hättet. Ihr verurtheilet einen Armen, der gestohlen hat, und würdet selbst Diebe geworden seyn, wenn ihr auch arm gewesen wäret. Also, als beständige Betrieger, und doch allezeit betrogen, quälet ihr euch untereinander selbst, und befördert einer d's andern Unglück. Vor allen Dingen aber bemühet ihr euch das weibliche Geschlecht zu eurem Raube zu machen. Diese schwachen Werkzeuge sind es, die ihr ins Unglück zu stürzen suchet, da ihr ihnen doch das Leben und die Vergnügung eurer sinnlichen Begierden zu danken habet. Tausenderley Mittel sinnet ihr zu ihrem Verderben aus, und bey dem allen lästert ihr sie noch, wenn sie sich der treulosen Kunstgriffe, die sie blos von euch gelernet haben, gegen euch selbst bedienen. O mögten doch künftighin alle diejenigen, welchen eure unmenschliche Grausamkeit die Unschuld rauben wird, euch die nachdrücklichste Rache davor fühlen lassen, und so viel Milwouds zu eurem Verderben werden!

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellet ein Gefängniß vor.

Sorogoud, Blont, Lucie.

Sorogoud. Ich habe Barnwelln einem geschickten Geistlichen von meinen Freunden anbefohlen; Ein gleiches würde ich auch vor Milwoud gethan haben, wenn diese unglückselige Person, deren Herz noch allezeit bey ihren Lastern verstockt bleibt, nicht allen Beystand von dieser Art hartnäckigt ausschläge.

Lucie. Ich erkenne Ihr edles Herz an der frommen Sorgfalt für diese Unglückliche. Aber verzeihen Sie, mein Herr! daß ich mich wundere, warum Sie nicht bey dem Proceß und bey Kundmachung der Urtheile zugegen gewesen sind.

Sorogoud. Ich wußte, daß es unmöglich war, Barnwell das Leben zu retten; Und ich nehme so viel Theil an seinem Unglück, daß meine Gegenwart meinen Schmerz so wohl als den seinigen nur noch reger gemacht haben würde.

Blont. Seine Jugend, seine Bestürzung, und die demüthige Stellung, welche er angenommen hatte, preßten alle denjenigen Thränen aus, die ihn vorbeiführen sahen. Als er in der Gerichtsstube vor seinen Richtern

Richtern erschien, ach! hätten Sie da das aufrichtige Bekenntniß angehört, welches er ablegte, und welches durch seine Thränen und durch seine Seufzer so oft unterbrochen ward. . . . Er mahlte seine Verbrechen grösser ab, als sie wirklich waren, ohne Milwoud anzuklagen, und ohne derselben mit einem einzigen Worte Erwähnung zu thun. Sie hingegen schien an seiner Seite ganz ruhig zu seyn, und blickte diese ehrwürdige Versammlung, welche sie fast in Thränen zerfliessen sahe, mit unerschrockenen Augen an, als ob sie ihrem Ansehen Trost bieten wollte, und ihres Mitleidens spottete. Alle Fragen, welche man ihr vorlegte, beantwortete sie mit Standhaftigkeit, und berief sich öffentlich auf ihre Unschuld. Als sie aber sahe, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos waren, und daß die Richter sich insgesamt wieder sie vereinigten: O, da hätten Sie hören sollen, wie sie ihre Richter, uns, Barnwelln, sich selbst, und die ganze Welt auf einmal verfluchte. Allein, was halfen ihr alle diese Verwünschungen? Ihr Urtheil war schon gefallen, und noch heute wird dasselbe vollzogen werden.

Sorogoud. Die Stunde naht heran; Ich will hingehen und Barnwelln besuchen, ihr könnt indeß mit Milwoud reden.

Lucie. Ich zittere, wenn ich an diese Unterredung gedenke: Sie ist hochmüthig, ungeduldig, zornig, und unverföhnlich; daß wir ihr zu Werkzeugen ihres Verderbens dienen, über ihre Schande erröthen und mit ihrem Unglücke noch Mitleiden haben müssen, dieses alles ist der verdiente Lohn, welchen wir der strafbaren
ren

ren Gefälligkeit zu danken haben, womit wir bisher zu allen ihren Bosheiten stille geschwiegen,

Sorogoud. Ihr seyd sehr glücklich, daß diese Gefälligkeit euch nicht zu weit ärgern Dingen verleitet hat. Ich weiß, daß ihr weder aus Eigennus, noch aus Bosheit oder Rache, eure Herrschaft angegeben habet, sondern, daß ihr bloß aus einem billigen Abscheu vor ihren Lasterthaten hiezü veranlasset worden. Man muß denenjenigen, welche wieder zur Tugend zurüke kehren, einen guten Muth machen. Fahret nur ferner fort, euch gut aufzuführen, und sehet mich künftighin beständig als euren Freund an.

Lucie. Das ist ein eben so unerwartetes, als unbedientes, Glück. Allein, der Himmel, welcher unsern Fall verwehret hat, bedinet sich Ihrer ohne Zweifel dazu, uns auf so guten Wegen zu erhalten.

Sorogoud. Ihr habt Ursache, dem Himmel für diese Wohlthat zu danken. Wie viele Beyspiele haben wir nicht von Leuten, die mit weit untugendhaftern Gesinnungen, als diejenigen, welche man bey Barnwelln wahrnahm, doch nicht in gleiche Laster verfallen sind? Der Vorsehung des Höchsten allein sind sie Dank dafür schuldig. Laßt uns Barnwelln nicht mit gar zu grosser Strenge richten. Seine Verbrechen sind groß; aber die Versuchung war auch hart. Sein Fall müsse uns vielmehr dazu dienen, daß wir aus demselben die Menschenliebe und Sanftmuth lernen, bey allen unsern Handlungen Vorsichtigkeit gebrauchen, und uns selbst nicht gar zu viel zutrauen. Sein Schicksal sezet uns in Erstaunen, aber vielleicht wä-

ren

ren wir in dieselbe Laster gerathen, wenn man unsere Tugend auf eine eben so harte Probe gestellet hätte.

Zweiter Auftritt.

Man siehet das Gefängniß, wo Barnwell sich befindet, einen Tisch und eine Lampe.

Sorogoud, Barnwell.

Sorogoud, (in einiger Entfernung von Barnwell, den er in einem Buche lesend antrifft.) Grausame, qualende Betrachtungen, Reue und Thränen, alles dieses sind Früchte unerlaubter Leidenschaften und eines liederlichen Lebens.

Barnwell. Ach, mein lieber Herr, den ich ehre, den ich betrogen habe, und dessen Gütigkeit mich so oftmals beschämt gemacht hat! Vergeben sie mir, daß ich iso in der Ihnen schuldigen Ehrerbietung gefehlet habe; ich ward Ihrer nicht gewahr.

Sorogoud. Bekümmert euch dieserwegen nur nicht! Ihr waret mit weit nützlichern Betrachtungen über euch selbst beschäftigt. Der Weg, welchen ihr zu gehen habt, ist lang, und die Zeit, welche man euch gegeben hat, euch dazu vorzubereiten, ist beynahе verstrichen. Ich habe euch in der Absicht einen Geistlichen zugeschickt, damit er euch lehren mögte, wie ihr diese wenige Augenblicke noch zu eurem wahren Heil

Heiß anwenden können. Habt ihr einige Beruhigung nach seinem Zuspruch verspüret?

Barnwell. Die Wahrheit, welche er mir zur beständigen Gefährtin in meinem traurigen Behältnisse angeprisen hat, vertribet endlich alle die Zweifel, welche mich ängstigten. Ich habe die unermessliche Größe der göttlichen Barmherzigkeit einsehen lernen. Ich weiß, daß, so groß und entsetzlich meine Laster auch sind, dieselbigen dennoch Vergebung erlangen können, daß meine Pflicht sowohl, als meine wahre Wohlfahrt, mich verbindet, zu hoffen, und selbst in dieser Hoffnung fröhlich zu seyn, daß also mein Exempel zur Verherrlichung der Ehre des Höchsten, und zum Nutzen dererjenigen, gereichen wird, welche meine Reue zur Nachfolge anreizen muß.

Sorogoud. Nur getrost, Barnwell! und guten Muth gefaßt!

Barnwell. Es ist recht wunderbar, wie kräftig die Worte der Wahrheit sind, die Verzweifelung aus einem Herzen zu verbannen! Die Vorstellung der Barmherzigkeit Gottes ist vermögend, die Ruhe in dem Gewissen eines Mörders wieder herzustellen. Wie soll ich Ihnen den Zustand meiner Seelen recht abschildern? Ich fürchte und hoffe, ich zittere und freue mich, und ich merke, daß mein Schmerz zugleich mit meiner Hoffnung zunimmt. Die Freude und die Erkenntlichkeit pressen mir jetzt mehr Thränen aus, als alle Schrecknisse meiner vorigen Verzweifelung.

Sorogoud. Dies ist das Kennzeichen einer wahren Reue, der rechte Weg, welcher zur ewigen Ruhe führt.

ret. Was ist es doch für eine Freude, wenn man eine zum Himmel so wohl zubereitete Seele sieht! Um diese Freude zu empfinden, bringen die Diener des Evangelii ihre Tage mit Betrachtungen, mit Lesung der heiligen Schrift, mit mühsamen Nachforschen der Wahrheit, mit Fasten und Beten zu. Sie entsagen allem heimlichen Vergnügen, und sterben gleichsam täglich, um andere zu einem ewigen Leben zu bereiten. Wie verächtlich wird die Pracht der Reichthümer und der Glanz ansehnlicher Würden und Ehrentitel in den Augen desjenigen, dessen Ehrgeiß sich so weit erhebet, daß er seinen Ruhm nur darinnen suchet, wie er seinem Nächsten dienen kann, und die Seelen, welche er dem Verderben entreisset, für so viele Schätze hält, welche er gesammelt hat! Verwahrt er nur eine einzige Seele für Irthümer, bringet er nur eine von ihren Irrwegen wieder zurück, so genießet er mit sein Theil von demjenigen Glück, welches er andern zuwege gebracht hat, und ist vor alle seine Mühe und Arbeit genug belohnt.

Barnwell. Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht für den Beystand schuldig, welchen mir Ihre Großmuth in meinen traurigen Umständen verschaffet? Der Himmel ist allein vermögend, so viele Gütigkeit und Wohlthaten zu vergelten.

Sorogoud. Wie erfreuet bin ich, euch in der Gemüthsverfassung zu sehen, worinnen ihr euch befindet! Ich empfinde ein unaussprechliches Vergnügen. Lebet wohl! Der Himmel gebe euch neue Kräfte! Lebet wohl!

Barnwell. Ach, mein lieber Herr! Ich habe noch wohl etwas auf meinem Herzen, wenn ich mir unterstehen dürfte, es Ihnen zu entdecken.

Sorogud. Redet, redet!

Barnwell. Ich hatte einen Freund . . . Ach, leider! war ich seiner Freundschaft unwürdig! . . . Allein, vielleicht kann Ihr Exempel ihn zur Nachfolge bewegen. Sollte ich nicht das Vergnügen haben können, ihn noch ein einzigesmal vor meinem Ende zu sehen?

Sorogoud. Er wird bald hier seyn. Er ist noch beständig euer Freund. (Bey Seite.) Ich will ihn nicht zum voraus quälen; er wird nur gar zu bald die traurigen Wirkungen seines Unglücks sehen. Ich sinke selbst unter der Last so vieler Hausorgen zu Boden. Ich muß mich nur wegbegeben, um mich meiner Schwachheit gänzlich zu überlassen, die ich unmöglich länger verbergen kann. (Zu Barnwell.) Geliebter Barnwell, geliebter und gar zu unglücklicher Jüngling! Lebet wohl! Der Himmel stehe euch mit seinem Troste bey! Lebet ewig wohl!

Barnwell. Ach, verehrungswürdiger Herr! der mir vor allen Menschen werth ist . . . leben Sie auch wohl und beglückt! Beten Sie für mich, weil ich noch am Leben bin!

Sorogoud. Zweifelst nicht daran! Ich werde für euch beten . . . Habt ihr euch nur mit dem Himmel ausgesöhnet, so ist die Bitterkeit des Todes schon überwunden. Ertraget nur noch einige Augenblicke die Mühseligkeiten dieses vergänglichhen Lebens, und seyd alsdann ewig glücklich!

Dritter

Dritter Auftritt.

Barnwell allein.

Ja, dieses hoffe ich ganz gewiß! ich fühle in meinem Herzen eine siegende Kraft, welche meine Seele über alle Schrecken des Todes erhebet, und, ungeachtet der beständigen Vorstellung meiner begangenen Laster, und der damit verknüpften Schande, mich schon den Vorschmack einer ewigwährenden Freude empfinden läßt.

Vierter Auftritt.

Barnwell, Truman, der Kerkermeister.

Der Kerkermeister zu Truman. Dort ist er!
(Gehet ab.)

Barnwell. Truman! . . . Mein Freund, den ich so sehnlich gewünscht habe, zu sehen . . . Hier bist Du nun, und ich unterstehe mich nicht, die Augen gegen Dich aufzuschlagen. (Er weinet.)

Truman. O Barnwell! Barnwell!

Barnwell. Ach Himmel, stehe mir bey! Zum Tode habe ich mich zwar bereitet, zu diesem Besuch aber hatte ich mich nicht gefaßt gemacht.

Truman. Wie viele Pein habe ich erduldet, seit ich Dich nicht gesehen habe! Welche unerträgliche Martern hat mir nicht Deine Abwesenheit verursacht!

Da ich Dich aber igt in einem solchen Zustande wieder sehe . . .

Barnwell. Ich weiß, wie erschrecklich derselbe ist. Ich stelle mir alle die Qual auf das Lebhafteste vor, welche Deine großmüthige edele Seele in diesem Augenblicke empfindet . . . Ach! ich war dazu geböhren, alle diejenigen, welche mich lieben, vor Herzeleid ins Grab zu bringen. (Sie weinen alle beyde.)

Eruman. Ich bin nicht in der Absicht hergekommen, Dir Vorwürfe zu machen. Ich glaubte, Dir durch meine Gegenwart einigen Trost zu verschaffen . . . aber ich irre mich. Ich weiß Dich durch nichts aufzurichten . . . Ich kam her, deinen Schmerz mit Dir zu theilen, und ich wußte nicht, daß mir der meinige selbst so unerträglich fallen würde.

Barnwell. Du bist nicht vermögend, Dir denjenigen Schmerz vorzustellen, welchen mir die Reue über meine begangene Bosheiten verursacht. Eine Seele, wie die deinige, welche von allen Fehlern rein, und sich keiner Uebelthaten bewußt ist, kan sich davon keinen Begriff machen: Indessen ist diese Gewissensangst, mit demjenigen zusammengekommen, was ich Deinentwegen leide, die einzige Pein, welche ich igo noch erdulde. Das Mitleiden, welches Du mit meinem Unglücke hast, giebt mir genugsam zu erkennen, daß Du mich noch liebest. Wenn ich aber bedenke, was ich bin; so kann ich nicht begreifen, wie es möglich ist, daß Du mich noch Deiner Freundschaft würdigest.

Eruman. Laß uns kein Wort mehr von Deinen vorigen Ausschweifungen reden! Ich will igt an nichts, als an Deine Tugenden, an die Zärtlichkeit Deiner
Freund.

Freundschaft, an die Glückseligkeit unserer vergangen-
 en Lebensart . . . und an unser gegenwärtiges
 Unglück gedenken . . . Ach! ich hätte es abwenden
 können, wenn Du nur zu der Zeit etwas mehr
 Vertrauen in mich gesetzt hättest, da Du den
 Grund zu demselbigen legtest.

Barnwell. Es ist wahr, daß ich die Pflichten der
 Freundschaft verletzet habe. Dies war das erste,
 aber auch das geringste von meinen Lastern. Du
 weißt nicht, wie ungemein dieses Herz verderbt war.
 Ich war so sehr in dem unordentlichen Leben ver-
 wickelt, mein Herz war dieser barbarischen Verfüh-
 rerin so sehr ergeben, daß, wenn sie mir auch be-
 fohlen hätte, ich zittere, wenn ich nur daran ge-
 denke . . . Ja, wenn sie mir schlechterdings be-
 fohlen hätte, Dich selbst zu ermorden; . . . ich
 glaube, liebster Freund! daß ich gottlos genug ge-
 wesen wäre, ihr zu gehorchen.

Truman. Höre doch einmal auf, Deine Verbrechen
 grösser abzumahlen, als sie wirklich sind.

Barnwell. Ja, ich glaube gewiß, ich hätte es ge-
 than. Ich würde dich, die Gütigkeit und Groß-
 muth selbst, umgebracht haben.

Truman. Wir haben uns noch nicht einmal umar-
 met, und man könnte unsere Unterredung bald un-
 terbrechen. Komm nur in meine Arme!

Barnwell. Nein, nein! Ich bin nicht würdig, einen
 solchen Trost in denselbigen zu finden. Erlaube nur,
 daß ich mich ist vielmehr meiner Reue und meinen
 traurigen Gedanken ganz und gar überlasse! Sollten
 Deine unbesleckte Arme, sollte Deine tugendhafte
 Brust mich umfassen? Nein, vor diese eiserne Ketten

schickt es sich besser, daß sie mich umschließen; diesen Steinen kömmt es allein zu, daß sie mich unterstützen. (Er wirft sich auf die Erde.) Vor ein solches Abscheu, als ich bin, sind sie noch nicht schwer und hart genug.

Truman. Sollte ein widriges Schicksal vermögend seyn, diejenigen zu trennen, welche die Freundschaft selbst zusammen verbunden hat? O glaube mir, daß Dein Unglück Dich niemals so tief wird herunter stürzen können, daß ich Dir nicht daselbst folgen und Dich auffuchen wollte. • • (Er wirft sich ihm zur Seiten.) Hier ist der Ort, wo wir uns dem grausamsten Streichen des Schicksals aussetzen müssen! Dort ist der Opfertisch, hier sind die Schlachtopfer! In diesem fürchterlichen Gewölbe mag unser klägliches Winseln sich untereinander antworten! Hier mögen bloß unsere Seufzer die Augenblicke unsers Lebens anzeigen, und unsere vermengte Thränen uns wechselseitig diesen höchstempfindlichen Schmerzen mittheilen, der sich durch keine Worte ausdrücken läßt!

Barnwell. Wohlan denn! ich willige drein, laß uns unser beyderseitiges Elend mit einander vertauschen! Entdecke mir nur Dein Leid! Ich bin bereit, dasselbe in meiner Brust zu verschließen, und verwechsle auf diese Art meinen Schmerzen mit dem deinigen. (Sie umarmen sich.) Ach! wie sehr erleichterst Du mein Herz durch diese Umarmung! (Sie heben sich wieder von der Eden auf.) Friede und Trost sind in diesen Armen anzutreffen; kein Schmerz kann sich mir in dieser Freystadt nähern. Ich erkenne, daß dies des Himmels Werk ist. Er machte damit den Anfang, daß er mir die Verge-
bung

bung meiner Uebelthaten ankündigte, und nun schickt er Dich noch gar, mir die vollkommene Versicherung davon zu ertheilen. Ach, werthester Freund! theile diese Freude mit mir, womit Du mein ganzes Herz erfüllet hast!

Truman. Ja, ich nehme grossen Antheil an derselben. Grosser Gott! woher haben wir noch die Kräfte bekommen, so viele Freude und Leid auf einmal zu empfinden? (Der Stockmeister kömmt herein.)

Der Stockmeister, (zu Truman.) Mein Herr!

Truman. Ich komme sogleich. (Der Stockmeister gehet ab.)

Barnwell. Du willst mich verlassen? Der Tod würde uns doch bald auf ewig getrennet haben.

Truman. O mein lieber Barnwell! Waffne Dein Herz nur mit Standhaftigkeit! Du hast noch eine harte Probe auszuhalten.

Barnwell. Was bleibet mir denn nun weiter übrig, als Dich zu sehen . . . und mich von Dir zu scheiden? . . . Was für eine härtere Probe sollte ich noch auszuhalten haben? . . .

Truman. Ich zittere, daß ich es Dir sagen soll; allein, Du mußt es doch wissen . . . Marie . . .

Barnwell. Die liebeswürdige und tugendhafte Tochter unsers Herrn?

Truman. Sie selbst.

Barnwell. O Himmel! erhalte nur ihr Leben! Wie sollte ihr vielleicht ein Unglück begegnet seyn?

Truman. Dein eigenes Unglück ist es, welches sie in die äufferste Betrübniß setzet, geliebter und unglücklicher Freund! Alle die Martern, welche wir beyderseits leiden, und noch grössere, wenn es möglich wäre, alle diese Martern, alle diese Pein, stehet sie auch, blos Deinentwegen, aus.

Milwoud. (für sich.) Noch niemals habe ich eine Unwahrheit aus seinem Munde gehört, sollte er sich denn iho ein Vergnügen daraus machen, seines sterbenden Freundes zu spotten? O Tod! In diesem Augenblicke empfinde ich alle deine Bitterkeiten, und alles Schreckliche, welches dich begleitet.

Truman. Du wirst Dich noch erinnern, daß sie seit einiger Zeit betrübt und schwermüthig zu seyn schien, dieses haben wir alle bemerket, doch ohne die wahre Ursache davon zu ergründen: Allein, die Nachricht von Deinem Unglück machte, daß das Feuer, welches sie bisher nur heimlich verzehret hatte, iho in seine völlige Flammen ausbrach. Ihre Thränen, ihre ausgerausten Haare, ihre gen Himmel gehobene Hände, ihre übermäßige und ausserordentliche Betrübniß, alles dieses gab uns ihr unglückliches Schicksal genugsam zu erkennen.

Barnwell, (bey Seite.) Wird auch die Pein, welche ich leide, deinen Schmerz erleichtern . . .
(Er weinet.) gar zu liebenswürdige, aber auch gar zu unglückselige Marie! . . . (Zu Truman.) Warum liessst Du mich nicht sterben, ohne mir vorher die Neigungen ihres Herzens zu entdecken?

Truman.

Truman. Dieses war eine unmögliche Sache. Sie macht aus der heftigen Liebe, welche sie gegen Dich heget, kein Geheimniß mehr. Sie hat sich entschlossen, Dich noch vor Deinem Ende zu besuchen, und erwartet nur meine Zurückkunft, um hereinzukommen. (Geht ab.)

Barnwell allein. Haltet ein, vergebliche und gräuliche Gedanken! Was hilft mir iso die Vorstellung von demjenigen, was ich hätte seyn können? . . . Befinde ich mich doch nunmehr . . . in dem Abgrunde, welchen ich mir selbst gegraben habe.

Fünfter Austritt.

Barnwell, Truman, Marie.

Truman zur Marie. Mit innigster Betrübniß meiner Seelen führe ich Sie zu diesem entsetzlichen Anblick. Sie sehen hier den Sitz des Jammers und der Laster. Dies ist der Ort, wo die unerbittliche Gerechtigkeit diejenigen Schlachtopfer verwahren läßt, welche ihrer öffentlichen Rache aufgeopfert werden sollen. Dies ist die Thüre des Todes und der Schande.

Marie. Es sey darum! An diesem traurigen Orte schickt es sich sehr gut für mich, daß ich meiner heftigen Betrübniß Raum gebe, und den Urheber meines Unglücks sehe. Er stehet unbewegt und sprachlos da, als wenn die Seele von seinem Körper geschieden

schieden wäre, und ihm nichts weiter, als nur sein Bild, zurückgelassen hätte; Allein, auch dieses Bild ist so vollkommen, . . . daß selbst die Zeichen des Todes, welche bereits auf demselben abgedruckt sind, es nicht verunanstalten können.

Barnwell. Ich klage und seufze zwar, aber ich murre nicht. Gerechter Himmel, dir übergebe ich mich! Mache du es mit mir, wie es dir wohlgefällt

Marie. Warum sind diese in Thränen schwimmende Augen so unbeweglich auf die Erde gerichtet? Beneidet ihr mir vielleicht den Antheil, welchen ich an eurem Schmerz nehme? Hättet ihr das Glück in euren Händen, so würde ich den Gebrauch desselben eurem freien Willkühr gerne überlassen. Euer Elend aber will und muß ich mit euch theilen.

Barnwell. Ach! Reden Sie nicht auf diese Art mit mir, fliehen Sie mich, verabscheuen Sie mich, überlassen Sie mich vielmehr meinem Schicksale! Denken Sie an das, was Sie sind, an Ihr Glück, an Ihre Ehre und an Ihren guten Namen? Haben Sie mehr Mitleiden mit Ihrer Jugend, mit Ihrer Schönheit, und mit Ihrer Tugend, wodurch Ihnen bereits so viele Herzen unterwürdig gemacht werden, machen Sie denjenigen glücklich, welcher des Besitzes so vieler Schönheiten am würdigsten ist! Sehen Sie an den Hof, geben Sie demselben durch Ihre Reizungen einen neuen Glanz, und ein Muster der Nachfolge, welches sich derselbe von Ihren Verdiensten verspricht. . . . Ich gehe zum Tode, und werde bald, in Betracht Ihrer,

rer, so anzusehen seyn, . . . als wenn ich niemals auf der Welt gewesen wäre.

Marie. Der Himmel gebe, daß ich ebenfals aufhöre zu leben, wenn ich eurer vergesse! Vernunft, Tugend, meine eigene Wahl, alles verbietet mir, Euer Andenken jemahls in meinem Gedächtnisse sterben zu lassen. Blos solche Weibspersonen, als Milwoud ist, wosern es anders ihres Gleichen noch auf der Welt giebt, können so viel Unmenschlichkeit besitzen, Euch in euren Widerwärtigkeiten zu verlassen, nachdem sie euch in eurem Glücke angelacht haben; die wahre Tugend aber sucht ihren Ruhm darinnen, wie sie dieses Unglück entweder vollkommen wieder heben und gut machen, oder zum wenigsten dasselbe mit der leidenden Person theilen möge.

Truman. O rechtes Muster eines tugendhaften Frauenzimmers! Aber bedenken Sie auch wohl, daß Ihr empfindliches Mitleiden ihm das Herz durchbohret?

Barnwell. Hätte ich, ehe mein Laster und meine Schande ihren Anfang nahm, da ich noch gleichsam auf dem höchsten Gipfel meiner Glückseligkeit und meiner Hoffnung war, hätte ich mich damals unterstanden, meine Gedanken auf Sie zu richten, so würde meine Verwegenheit nicht zu verzeihen gewesen seyn: Und Sie tragen kein Bedenken, sich in diesem entsetzlichen Augenblick bis zu mir herunter zu lassen!

Marie. Nein, und ich erröthe auch nicht einmal darüber. Ich nehme keinen Anstand, eine Liebe zu bekennen, welche von allen eigennützigen Absichten so weit entfernt war. Ich weiß, daß das Schicksal,
welches

welches euch erwartet, unvermeidlich ist, und ich liebe euch ohne die geringste Hoffnung.

Truman. Ihr, die ihr durch die Laster und Bosheiten der Milwoud zu einem nachtheiligen Urtheil gegen das ganze weibliche Geschlecht verleitet seyd! Kommet her, und lasset euch durch dieses Beyspiel aus einem Irrthum helfen. Die allerentfernteste Hoffnung, ein so vollkommenes Herz zärtlich zu machen, würde selbst der Glückseligkeit des Glücklichsten unter den Menschen einen herrlichen Reiz geben, und sogar den Stolz der vornehmsten und angesehensten Männer vermehren. Aber hier ist alles verlohren! Der Schatz selbst, die Person, welche ihn giebt, und derjenige, welchen sie demselben, aber vergebens, zu schenken wünschte.

Marie. Ja, alle meine Zärtlichkeit, meine Seufzer, meine Thränen, alles ist umsonst! . . . Können sie euch auch dem Tode entreißen, der euch bereits umgeben hat? . . . Welche Todesart! O entsetzlicher Gedanke! Ein Frauenzimmer, welches den liebsten und vornehmsten Gegenstand ihrer Liebe, für welchen sie allein zu leben und zu sterben gewünscht hätte, in ihren Armen den Geist aufgeben sähe. Ein solches Frauenzimmer würde, in Vergleichung mit mir, noch glücklich zu schätzen seyn, da es nunmehr mit mir schon so weit gekommen ist, daß ich sogar deren Schicksal beneiden muß. Ihr Unglück selbst würde ist meine ganze Glückseligkeit ausmachen.

Truman. Zeit und Nachdenken werden doch endlich ihren Kummer lindern.

Marie.

Marie. • Nein, nimmermehr. • • • Ein so fürchterliches und blutiges Ende setzet die Tugend selbst in Furcht und Schrecken. • • • Zum Gespöht und Schauspiel einer grausamen Menge Volkes dienen, welches einen mit seinen begierigen Blicken verfolget, und gleichsam verschlinget. • • • Ein mit Gottesfurcht und Standhaftigkeit bewaffnetes Gemüthe kann den Tod mit unerschrockenen Augen ansehen. • • • Aber die Schmach, die öffentliche Schande, die Schande, welche der Tod der Seelen ist • • • Tausendmal sterben, und den Tod selbst durch eine ewige Schmach allezeit überleben, • • • ist eine solche Marter, eine solche Todesart, auch wohl erträglich? Und wie werde ich dieselbe ausstehen können, da ich sie meine ganze Lebenszeit hindurch in meinem Gemüthe täglich verneuert sehen werde?

Truman. Der Schmerz hat sie zu stark übernommen und ihre Kräfte erschöpft. Die Lebensgeister verlassen sie.

Barnwell. Der Himmel tröste sie, und gebe nicht zu, daß das Maas meiner Sünden durch ihren Tod noch gänzlich voll werde! (Man klingelt mit einer Glocke.) Dies ist das Zeichen, wodurch mich mein Verhängniß rufet.

Sechster

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, der Stockmeister.

Der Stockmeister, (zu Barnwell.) Man erwartet euch. Milwoud ist auch schon benachrichtiget worden.

Barnwell, (zum Stockmeister.) Sagt, daß ich bereit bin! (Zu Truman.) Nun ist es um mich geschehen, mein Freund! Lebe wohl! (Er umarmet ihn.) Nimm Dich ihrer an, und trage Sorge für ihr betrübtes Leben! (Er zeigt auf Marie.) Lebe wohl! . . . (Er wendet sich zur Marie.) Wollten Sie mir wohl gestatten, daß ich Sie vor meinem Ende ein einzigesmal umarme? Darf ich mir diesen einzigen Trost und diese Erquickung noch zu guter Letzt von Ihnen ausbitten? Ist mir dieses Glück noch erlaubt? (Sie neiget sich gegen ihn, worauf er sie umarmet.) Wenden Sie, wenden Sie Ihre Augen von mir weg! Heben Sie dieselben vielmehr zum Himmel auf, welcher Ihr tugendhaftes Herz kennet! Richten Sie Ihr Gebet für die Ruhe dieser Seelen, welche meinen Körper bald verlassen soll, zu demselben! . . . Ich habe sehr zeitig angefangen, und habe auch meine Bosheiten und mein unordentliches Leben gar bald bis auf den höchsten Grad getrieben. . . . Ehe noch die Natur

Natur ihr Werk in mir vollendet, noch ehe ich ein Mann geworden, zu der Zeit, da andere allererst in ihre Laufbahn treten, befinde ich mich schon am Ende der meinigen. Ich habe wenige Jahre auf dieser Welt zugebracht: zähle ich aber meine Tage nach den Graden meiner Laster ab; so habe ich ganze Jahrhunderte gelebt. Auf diese Weise läßt die Gerechtigkeit des Himmels einen Unglückseligen umkommen, um durch ein so erschreckliches Exempel ein ganzes Volk dem Verderben zu entreißen. Die Gerechtigkeit und Güte sind zwar in dem höchsten Wesen gleich vollkommene Eigenschaften. Sein strenges Verfahren gegen mich ist ein Kennzeichen seiner Liebe für andere Menschen. Diesen sage ich hiemit auf ewig gute Nacht! leben Sie beyderseits wohl! Sollte erwan dereinst ein junger Mensch, wie Du, oder ein edelmüthiges und tugendhaftes Frauenzimmer, wie Sie, die Erzählung meiner unglücklichen Begebenheiten hören, und, bey Verabscheuung meiner Laster, mein Andenken einiger Thränen würdigen: so ist dies mein eifriger Wunsch, daß sie niemals die Bitterkeit und Martern meiner Reue und Gewissensangst empfinden, und also die Früchte ihrer Thränen und meiner Todesstrafe einerndten mögen!



Die in dem englischen Original folgen
Scenen stellen den Richtplatz, den Nachrichte
die Zuschauer, und überhaupt alle zu Vollstre-
kung des Bluturtheils erforderliche Veranstal-
tungen vor Augen, bey dessen wirklicher Volla-
ziehung Barnwell unter Beten, Milwoud aber
in beständig fortdauerender Raserey, den
Geist aufgibt.

Ende

der fünften und letzten Handlung.









Der
Kaufmann

von

Sonden,

oder

Begebenheiten

Georg Barnwells.

Ein bürgerliches

Trauerspiel.

Aus dem Englischen des Herrn Dillo
übersetzt

durch

H. A. B.

Hamburg, bey Christ. Herold.
1756.

